

# wir

Magazin für die Ehemaligen der Freien Universität Berlin

Freie Universität



Berlin

Sommer 2019

## Bewegt euch!

Judo, Rudern, Fußball, Yoga:  
Wie der Hochschulsport die Freie Universität  
in Bewegung hält – und den Spitzensport fördert



Judoka Anne-Sophie Schmidt  
und Ruderer Johannes Lotz



Im Interview: Segelolympionikin Petra Niemann-Peter über Spitzensport und Studium

Im Porträt: Publizistikprofessor Jan Tonnemacher über Presse, Grundgesetz und Wandel der Medienwelt

ISSN: 1618-8489

# Talente fördern, Zukunft gestalten

**Die Talente von heute sind die Bewerber von morgen.** Mit dem Deutschlandstipendium erhalten Sie als Förderer die Möglichkeit, in die kommende Generation von Fachkräften zu investieren und diese auf ihrem beruflichen Weg zu begleiten.

**Gezielt engagieren.** Für jeden Euro eines Förderers legt der Bund einen Euro oben drauf. Die Besonderheit an der Freien Universität Berlin: Sie als Stifter entscheiden, in welchem Fach oder Studiengang Sie fördern möchten.

Dabei können Sie nicht nur Geldgeber sein, sondern auch Mentor, der den Stipendiaten mit Tipps, Erfahrungen und Feedback zur Seite steht.

**Kleiner Einsatz, große Wirkung.** Mit monatlich 150 Euro, die als gemeinnützige Spende steuerlich absetzbar sind, knüpfen Sie nicht nur Bande zu Ihren zukünftigen Nachwuchskräften, sondern auch zur Universität selbst.

**Fördern, stärken, netzwerken – mit dem Deutschlandstipendium.**

**Deutschland  
STIPENDIUM**

Wir sind dabei

Freie Universität  Berlin

[www.fu-berlin.de/deutschlandstipendium](http://www.fu-berlin.de/deutschlandstipendium)

# Grußwort

Liebe Alumni, liebe Leserinnen und Leser,

jüngst feierte die Verfassung der Bundesrepublik Deutschland ihren 70. Geburtstag. Am 23. Mai 1949 traf sich der Parlamentarische Rat zu seiner Abschlussversammlung in Bonn. Mit dabei war Fritz Eberhard, der im Ausschuss für Grundsatzfragen für die SPD maßgeblich an vielen Grundrechts-Formulierungen beteiligt war.

Der Journalist und Staatswissenschaftler hatte mit Flugblättern und Untergrundzeitungen am Widerstand gegen den NS-Staat mitgewirkt und war 1937 vor den Nationalsozialisten nach Großbritannien geflohen. Dort arbeitete er bei den deutschsprachigen Sendungen der BBC mit. Eberhard wusste aus der Erfahrung des Dritten Reiches, wie wichtig eine unabhängige Presse und ein unabhängiger Rundfunk für eine freiheitliche Gesellschaft sind, und half, die Meinungs- und Pressefreiheit im Grundgesetz zu verankern.

Nach seiner Zeit als Intendant beim Süddeutschen Rundfunk kam Eberhard 1961 nach Berlin und übernahm die Leitung des Instituts für Publizistik an der Freien Universität. Einer seiner Schüler damals war Jan Tonnemacher, der heute als Senior Research Fellow selbst am Institut für Publizistik und Kommunikationswissenschaft arbeitet. **WIR** hat mit ihm über die Zukunft der Zeitung gesprochen und über seine Studienzeit an der Freien Universität zwischen Schlagzeug und Steinzeitcomputer (Seite 42).

Sport ist für viele von uns ein wichtiger Bestandteil des Alltags und auch die Freie Universität bietet ihren Studierenden, Beschäftigten und Alumni im Hochschulsport die gesamte Bandbreite der Körperertüchtigung: Fußball, Tennis, Leichtathletik und Rudern kennen viele. Aber wie steigt man ins Boulder-Training ein? Und wie behält man die Haltung beim Tango-Kurs? Diese und andere Fragen beantworten wir ab Seite 38.

Dass Fechter, Kletterer oder Jiu-Jitsu-Jünger in jedem Semester in bis zu 140 Kursangeboten einen körperlichen Ausgleich zum geistig anstrengenden Studium finden können, darum kümmert sich seit 1971 die Zentraleinrichtung Hochschulsport. Aber auch die Betreuung von Spitzensportlerinnen und -sportlern an der Freien Universität gehört zu den Aufgaben des 20-köpfigen Teams um Christian Mundhenk, der seit 2016 die Einrichtung leitet. Welche Sportart die beliebteste aller Universitäts-Mitglieder ist und wie die Zentraleinrichtung Hochschulsport mit dem Betrieblichen Gesundheitsmanagement zusammenarbeitet, erfahren Sie ab Seite 30.

Immer wieder ermöglicht die Ernst-Reuter-Gesellschaft es jungen Studierenden, wissenschaftliche Projekte durchzuführen. Geologin Vanessa Skiba und Biologe Oliver Voigt berichten in diesem Heft auf Seite 18 von ihren Studien in Panama – auch dank unserer Unterstützung konnten sie vor Ort die Auswirkungen der Erderwärmung auf das Wachstum von Korallen untersuchen und Proben mit nach Lankwitz bringen, wo sie auch anderen Studierenden und der wissenschaftlichen Community für Forschungsarbeiten zur Verfügung stehen werden.

Ich wünsche Ihnen auch bei dieser Ausgabe eine anregende Lektüre – und kommen Sie zu unserem Hochschulsport, wir freuen uns auf Sie!

Herzlich Ihr

Peter Lange

Vorsitzender des Vorstands der ERG



3

## IN EIGENER SACHE

*Damit wir Sie immer auf dem Laufenden halten können, möchten wir Sie bitten, uns stets Änderungen Ihrer Kontaktdaten mitzuteilen:*

ERG e. V.

Daniela Dutschke  
Malteserstraße 74-100  
12249 Berlin

oder per E-Mail:  
[erg@fu-berlin.de](mailto:erg@fu-berlin.de)

[www.fu-berlin.de/erg](http://www.fu-berlin.de/erg)

# Inhalt\_



4

## Sägen

Vanessa Skiba und Oliver Voigt erforschten mithilfe der Ernst-Reuter-Gesellschaft die Korallenwelt vor Panama – mit Kanu, Schnorchel und Handsäge.

Seite 18

## Segeln

Olympische Spiele, deutsche Meisterschaften, Kieler Woche: Als Seglerin war Petra Niemann-Peter überall erfolgreich. Ein Gespräch über Spitzensport, Studium und die Olympischen Spiele in Sydney.

Seite 24

## Augenblicke des Semesters\_

Debatte Dahlem mit Norbert Lammert und Claudia Roth;  
Eismond Enceladus als Forschungsobjekt;  
Theaterstück über Mathematikpionierin Emmy Noether;  
Ulmenblattkäfer aus der Nähe

Seite 6

## wir fördern\_

Feier zur Silbernen Promotion  
Korallenforschung in Panama

Seite 14

Seite 18

## Zu Gast\_

Samuel-Fischer-Gastprofessur für Madeleine Thien und Rawi Hage; Literaturpreisträger Clemens Setz doziert; Neue Wissenschaftsreihe „made in Dahlem: Junge Forschung aus der Freien Universität“

Seite 22

## Campus\_

Neuer Bachelor der Rechtswissenschaft; Mit Erasmus für ein besseres Europa;  
Ein Leben für die Freie Universität

Seite 23

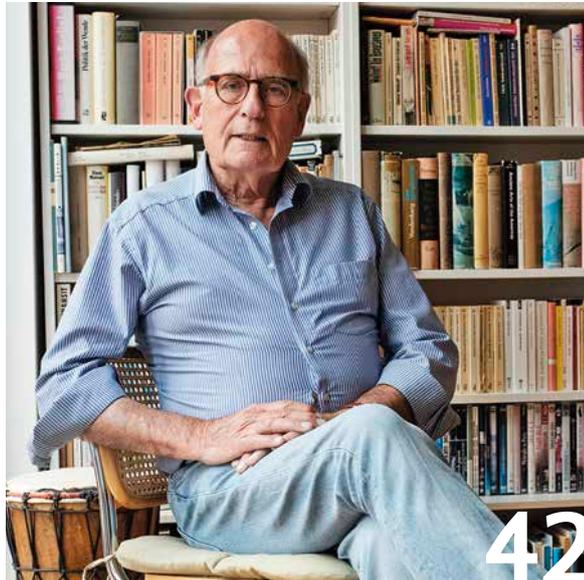
## wir\_Interview\_

Petra Niemann-Peter studierte Pharmazie und nahm dreimal als beste deutsche Seglerin an Olympischen Spielen teil. Ein Gespräch über kleine Boote, große Ziele und die Faszination des Segelns

Seite 24



30



42

## Bewegen

Der Hochschulsport der Freien Universität bietet 140 Sportarten an, kümmert sich um die Gesundheit der Universitätsangehörigen und unterstützt studentischen Spitzensport.

Seite 30

## Trommeln

Schlagzeuger, Zeitzeuge, Publizistikprofessor: Jan Tonnemacher über „Kassettenfernsehen“, Noelle-Neumanns Steinzeitcomputer und die Zukunft der Zeitung.

Seite 42

5

### Titel\_

Fußball oder Yoga, Klettern oder Basketball:

Die Zentraleinrichtung Hochschulsport hält Studierende, Lehrende, Beschäftigte und Alumni der Freien Universität mit über 100 Sportarten auf Trab. Außerdem fördert sie studentischen Spitzensport und kümmert sich um das Betriebliche Gesundheitsmanagement.

Seite 30

### Fit ins Semester\_

Hochschulsport im Selbstversuch:

Drei studentische Reporterinnen und Reporter testeten das Kursangebot – sie kletterten, tanzten und fochten.

Seite 38

### Porträt\_

Jan Tonnemacher promovierte bei einem Vater des Grundgesetzes, arbeitete als Zeitungskorrespondent und Pressesprecher. Als Journalistikprofessor lehrt er auch heute noch an der Freien Universität.

Seite 42

### wir lesen\_

Bücher von Ehemaligen der Freien Universität: Sebastian Fitzek: „Der Insasse“; Ariadne von Schirach: „Die psychotische Gesellschaft“; Achim Gruber: „Das Kuschartierdrama“

Seite 46

Augenblicke\_  
Bilder des Semesters



Debatte Dahlem

## Appell aus dem Bundestag

Auch im Ruhestand brennt er noch für die Politik und die Werte unserer freiheitlich-demokratischen Grundordnung. Norbert Lammert, Bundestagspräsident a.D., redete vor den rund 400 Gästen zum Start der neuen Diskussionsreihe „Debatte Dahlem“ im Henry-Ford-Bau eindrücklich über den fehlenden politischen Wettbewerb in der Großen Koalition. Lammert beschrieb die AfD als kurzzeitiges Phänomen. „Wenn die Themen Migration und Europapolitik für die Wähler an Bedeutung verlieren, wird die AfD verblassen.“ Bundestagsvizepräsidentin Claudia Roth von den Grünen hingegen warnte davor, die Gefahr zu unterschätzen, die von den Populisten ausgehe und die schon heute die politische Kultur verändert habe. So habe sich das Klima im Bundestag seit dem Einzug der AfD radikal verschlechtert, berichtete sie in der Debatte. Schließlich richtete sie einen Appell an die Studierenden im Publikum: „Jeder von Ihnen ist verantwortlich für diese Demokratie. Wir sind die Mehrheit, aber die muss sich auch in Bewegung setzen!“

*Foto: Bernd Wannemacher*



Leben im All?

## Saturn-Mond Enceladus wird erforscht

Wie durch einen Vorhang aus Licht gleitet die Raumsonde Cassini über den Südpol des Saturn-Mondes Enceladus. Es handelt sich um gewaltige Wasserdampf-Fontänen, die hier mit einer Geschwindigkeit von bis zu 3600 Stundenkilometern ins All schießen. Der Südpol des Mondes ist von einem bis zu 30 Kilometer dicken Eispanzer bedeckt. Darunter sind Eisvulkane aktiv, die mit hohem Druck Eispartikel und Gase durch Risse im Panzer nach oben pressen. Zwischen Juli 2004 und September 2017 hat die Raumsonde Cassini den Himmelskörper fast 300 Mal umkreist und Proben gesammelt. Frank Postberg, Professor für Planetologie an der Freien Universität, erforscht Enceladus seit mehr als 15 Jahren. Er wird mit seinem Team noch mindestens zwei Jahre damit beschäftigt sein, die Cassini-Daten auszuwerten. Er konnte bereits nachweisen, dass es unter dem Eispanzer einen Ozean aus Wasser gibt, der den gesamten Mond umspannt. In manchen Partikeln hat er Anzeichen organischer Komponenten gefunden. Vielleicht gibt es auf dem Eismond also sogar einfaches Leben.

*Foto: NASA / JPL / Caltech*







Mathematik-Pionierin Emmy Noether

## Theaterstück erinnert an herausragende Wissenschaftlerin

Sie reißt ihre Augen weit auf, gestikuliert wild mit den Händen, hebt die Brauen, fesselt mit ihrer Begeisterung das Publikum: Schauspielerin Ania Zieher vom Wiener Ensemble „portraittheater“ spricht als Mathematikerin Emmy Noether auf der Bühne über mathematische Körper, Gruppen und Ideale. Anfang Juni feierte das Stück „Mathematische Spaziergänge mit Emmy Noether“ seine Uraufführung im Henry-Ford-Bau der Freien Universität. Es wurde eigens geschrieben, um die außergewöhnliche Mathematikerin zu würdigen. Die 1882 in Erlangen geborene Wissenschaftlerin wurde im Jahr 1919 in Göttingen habilitiert – nach drei Anläufen und gegen Widerstände aus dem preußischen Bildungsministerium. 1922 erhielt sie eine außerordentliche Professur in Göttingen. An der Theaterproduktion waren auch die beiden anderen Berliner Universitäten sowie jene aus Bielefeld, Erlangen-Nürnberg, Göttingen und Mainz beteiligt. Das Exzellenzcluster MATH+ der Freien Universität, der Humboldt-Universität zu Berlin und der Technischen Universität widmete der großen Gelehrten anlässlich ihres 100-jährigen Habilitationsjubiläums Anfang Juni auch eine interdisziplinäre Fachkonferenz.

*Foto: Bernd Wannemacher*



Von Baum zu Baum

# Sonderforschungsbereich 973 untersucht Ulmenblattkäfer

Er streckt seine Fühler in die Höhe, sucht mit den Facettenaugen aufmerksam die Umgebung nach Fressfeinden – merkt aber nicht, dass sich die Gefahr vor seinem Beißwerkzeug zusammenbraut. Der Ulmenblattkäfer (*Xanthogaleruca luteola*) legt seine Eier auf den Blättern der Ulme ab. Und genau das löst im Baum eine verstärkte chemische Abwehr aus, die für seine Larven tödliche Folgen hat. Forscher des Sonderforschungsbereichs 973 am Institut für Biologie der Freien Universität unter der Leitung von Professorin Monika Hilker konnten bereits nachweisen, dass die Abwehr bei Ulmen wirksamer ist, wenn sich an ihren Blättern bereits Eier des Käfers befinden – im Gegensatz zu Bäumen, die noch nicht befallen sind. Jetzt will das Team um den promovierten Nachwuchswissenschaftler Benjamin Fuchs den Wirkmechanismus entschlüsseln, der in der Ulme zur biochemischen Reaktion auf die Eiablage führt. Sie wollen herausfinden, ob spezifische pflanzliche Stoffwechselwege eine Schlüsselrolle in der Vorbereitung erhöhter Abwehr spielen, wie sich die Informationen über die Eiablage innerhalb eines Baumes verbreitet – oder ob die Ulmen sogar benachbarte Bäume über einen zukünftigen Befall informieren, etwa durch ein verändertes Duftstoffprofil.

*Foto: Benjamin Fuchs*

## wir | fördern

### 25 JAHRE WIE EIN WIMPERNSCHLAG

Für die diesjährige Silberne Promotion kehrten die Promovendinnen und Promovenden des Jahrgangs 1994 an die Freie Universität zurück

VON PETER SCHRAEDER



Günther M. Ziegler, Präsident der Freien Universität, begrüßte anlässlich der Feier zur Silbernen Promotion mehr als 250 Gäste.  
Foto: Patricia Kalisch

Heute gibt es rund 33 000 Studierende an der Freien Universität. Das klingt viel, doch als die diesjährigen Jubilare studierten, waren es mehr als doppelt so viele. Thilo Schmidt-Rogge, heute Geschäftsführer des Philipp-Pfaff-Instituts, der Fortbildungseinrichtung der Zahnärztekammer Berlin und Landeszahnärztekammer Brandenburg, erinnert sich noch gut an die damit einhergehenden Kapazitätsprobleme: „Wir haben als Studenten für mehr wissenschaftliches Personal und eine bessere Ausstattung der Institute protestiert und dafür sogar die Straßenkreuzung vor dem Botanischen Garten blockiert, um Gehör zu finden“, sagt er. Doch die „wilden Zeiten“ gingen vorüber. Heute verbinde er mit seiner Studienzeit vor allem eine „ausgezeichnete Ausbildung“. Überrascht war er, als er kürzlich bei der Telefonzentrale der Freien Universität anrief: „Am Telefon war dieselbe Stimme wie vor

25 Jahren. Und die Mitarbeiterin hat mich sofort wiedererkannt!“

Doch nicht alles ist gleich geblieben. Professor Günter M. Ziegler, Präsident der Freien Universität Berlin, berichtete den anwesenden Alumni, welche Veränderungen die vergangenen 25 gebracht haben – etwa die notwendigen Strukturformen nach dem Fall der Mauer oder die zweifache Auszeichnung der Freien Universität im Rahmen der Exzellenzinitiative des Bundes und der Länder. Auch in Studium und Lehre ist die Freie Universität breit aufgestellt. Bewerberinnen und Bewerber können heute aus mehr als 170 Studiengängen wählen.

Dass sich seit ihrer Promotion einiges an der Freien Universität bewegt hat, kann auch Andrea Lietz-Partzsch bestätigen. „Heute ist alles viel individueller und persönlicher“, sagt die in Berlin praktizierende Augenärztin. „Jubiläumsfeiern wie die Silberne Promotion hat es da-

Rückkehr nach 25 Jahren: Promovendinnen und Promovenden der Fächer Biologie und Geowissenschaften.

Foto: Patricia Kalisch



Alumni-Netzwerk der Freien Universität Berlin  
[www.fu-berlin.de/alumni](http://www.fu-berlin.de/alumni)

Ernst-Reuter-Gesellschaft der Freunde, Förderer und Ehemaligen der Freien Universität e.V.  
[www.fu-berlin.de/erg](http://www.fu-berlin.de/erg)

# wir brauchen Sie!



- ▶ Sie lesen das Magazin **wir** für die Ehemaligen der Freien Universität Berlin und haben Gefallen daran gefunden?
- ▶ **wir** informieren neue Absolventen über Möglichkeiten der Netzwerkbildung.
- ▶ **wir** berichten über Absolventinnen und Absolventen der Freien Universität und helfen dabei, Kontakte von früher wiederaufzubauen.
- ▶ Darüber freuen **wir** uns sehr und versprechen Ihnen weiterhin, unser Bestes zu geben.
- ▶ Um Ihre Alma Mater tatkräftig zu unterstützen, können Sie Gutes tun und mit Ihrer Spende das Erscheinen des **wir**-Magazins sichern.
- ▶ Für Ihre **wir**-Spende an die Ernst-Reuter-Gesellschaft erhalten Sie eine Spendenbestätigung.

**wir** danken Ihnen!



<b>SEPA-Überweisung/Zahlschein</b>		Für Überweisungen in Deutschland und in andere EU-/EWR-Staaten in Euro.		IBAN des Auftraggebers							
Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts		BIC									
Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 35 Stellen)											
Ernst-Reuter-Gesellschaft											
IBAN											
DE98100500001010010111											
BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters (8 oder 11 Stellen)											
BELA DEB XXX											
Ernst-Reuter-Gesellschaft											
Betrag: Euro, Cent											
Spenden-/Mitgliedsnummer oder Name des Spenders: (max. 27 Stellen) ggf. Stichwort											
Spende wir-Magazin											
PLZ und Straße des Spenders: (max. 27 Stellen)											
Angaben zum Kontoinhaber/Zahler: Name, Vorname/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postfachangaben)											
IBAN											
20											
Datum		Unterschrift(en)									
SPENDE						Beleg/Quittung für den Kontoinhaber					
						Empfänger					
						Ernst-Reuter-Gesellschaft					
						IBAN: DE98 1005 0000 1010 0101 11					
						BIC: BELA DEB XXX					
Betrag: EUR, Ct.											
Verwendungszweck											
Spende wir-Magazin											
Datum											
Name											
Straße											
Ort											

Die ausgefüllte Einzugsermächtigung senden Sie bitte an die Ernst-Reuter-Gesellschaft e.V.  
Malteserstraße 74–100, 12249 Berlin oder per Fax an 030 838 452 303.

## Einzugsermächtigung

Ich ermächtige die Ernst-Reuter-Gesellschaft widerruflich, einmal jährlich eine Spende von dem unten genannten Konto im Lastschriftverfahren abzubuchen. Die Bedingungen der Teilnahme am Lastschriftverfahren erkenne ich an.

Betrag: \_\_\_\_\_

Verwendungszweck: **wir**-Spende

Name, Vorname, Firma: \_\_\_\_\_

Adresse: \_\_\_\_\_

E-Mail: \_\_\_\_\_

Name des Geldinstituts: \_\_\_\_\_

Bankleitzahl / BIC: \_\_\_\_\_

Kontonummer / IBAN: \_\_\_\_\_

Datum, Unterschrift des Kontoinhabers: \_\_\_\_\_ 



## Kennen Sie die Ernst-Reuter-Gesellschaft?

Immer wieder hat sich Ernst Reuter während seiner Amtszeit als Regierender Bürgermeister von Berlin für die Gründung einer FU-Fördergesellschaft eingesetzt. Sein Wunsch wurde nach seinem Tod am 29. September 1953 als Vermächtnis verstanden, und am 27. Januar 1954 wurde die Ernst-Reuter-Gesellschaft (ERG) gegründet. Die ERG unterstützt und fördert die Freie Universität Berlin ideell und materiell, um sie als Ort geistiger Auseinandersetzung, demokratischer Kultur und innovativer Ideen zu erhalten und auszubauen. Die ERG ist als gemeinnütziger Verein anerkannt. Spenden an die ERG sind steuerlich absetzbar.

Mehr über die Aktivitäten der ERG und ein Antragsformular für die Mitgliedschaft finden Sie im aktuellen **wir**-Magazin und im Internet unter [www.fu-berlin.de/erg](http://www.fu-berlin.de/erg).

### Herzlichen Dank!

Sie unterstützen mit Ihrer Spende die Freie Universität Berlin.

Nach dem Freistellungsbescheid des Finanzamtes für Körperschaften I in 14057 Berlin (Steuer-Nr. 27/664/55368) vom 08. November 2012 nach § 5 Abs. 1 Nr. 9 KStG sind wir von der Körperschaftsteuer befreit und als gemeinnützig anerkannt.

Ihre Spende ist steuerabzugsfähig. Dieser Abschnitt dient in Verbindung mit dem Kontoauszug bis 100,00 EUR als Spendenquittung.

Auf Wunsch stellen wir gerne eine separate Spendenbestätigung aus.

**ERNST-REUTER-GESELLSCHAFT**  
*der Freunde, Förderer & Ehemaligen*  
DER FREIEN UNIVERSITÄT BERLIN E. V.



## wir | fördern



Günter M. Ziegler überreichte allen anwesenden Silbernen Promovendinnen und Promovenden eine Jubiläumsurkunde, hier an den Biologen Dr. Indridi Benediktsson (oben links). Jubilar Dr. Thilo Schmidt-Rogge (oben rechts) freute sich über die „tolle Veranstaltung“ und einen Abend, der Gelegenheit bot für viele Wiedersehen und neue Kontakte, so auch für die Medizinerin Dr. Andrea Lietz-Partzsch (unten links) und Dr. Brigitte Donicht-Fluck, die heute Kunstgeschichte im Gasthörerprogramm des Weiterbildungszentrums studiert. *Fotos: Patricia Kalisch*

mals nicht gegeben.“ Die Medizinerin habe an der Freien Universität besonders geschätzt, dass im Studium wissenschaftliches Denken gefördert werde. Ihr Interesse an wissenschaftlichen Fragestellungen sei groß geblieben: So beschäftigt sich Andrea Lietz-Partzsch nicht nur mit den Fortschritten in der Augenheilkunde, sondern setzt sich in ihrer Freizeit als Ressortleiterin Medizin im Verband 3DDruck e. V. für die Einführung dieser neuen Technologie in die Medizin ein. Ihr Privatleben hat die Universität auch geprägt: Noch heute pflegt sie Studienfreundschaften von damals.

Die Ausbildungszeit an der Freien Universität war für die Jubilarinnen und Jubilare der Startschuss für ganz unterschiedliche Lebens- und Berufswege im In- und Ausland. Brigitte Donicht-Fluck studierte in den 70er Jahren zunächst Englisch auf Lehramt, um dann in der Erwachsenenbildung zu arbeiten. Als Studentin erlebte sie die 68er-Protestbewegung an der Freien Universität mit. „Ich war Jungsozialistin. Wir haben uns an der Uni mit der Frage beschäftigt,

wie wir Erwachsene, insbesondere Arbeiter, in die Bildung bekommen können“, erzählt sie. Die Gemeinschaft der Studentinnen und Studenten sei damals sehr eng gewesen. Später ging die heutige Jubilarin in die USA, wo sie mit Unterbrechungen 15 Jahre lang lebte. Inzwischen ist sie an die Freie Universität zurückgekehrt und studiert Kunstgeschichte im Gasthörerprogramm des Weiterbildungszentrums, an dessen Entwicklung sie selbst mitgewirkt hat.

Indridi Benediktsson, der an der Freien Universität Biologie studiert hat und bald nach seiner Promotion nach Brüssel gegangen ist, arbeitet heute als Leitender Fachreferent bei der Europäischen Kommission. Dort ist er für die Vergabe von EU-Fördermitteln im Bereich Medizin zuständig. Als Isländer durfte er an der Wahl zum Europaparlament selbst nicht teilnehmen. Die Sorge mancher, dass die Europäische Union auseinanderfallen könnte, teilt er allerdings nicht: „Ich bin von dem europäischen Projekt überzeugt und habe keine große Angst um Europa.“

*Haben Sie, Ihre Freunde oder Bekannten ebenfalls an der Freien Universität Berlin promoviert und möchten an einer der kommenden Jubiläumsveranstaltungen zur Silbernen oder Goldenen Promotion teilnehmen? Dann melden Sie sich bitte beim Alumni-Büro der Freien Universität unter der E-Mail-Adresse: [alumni@fu-berlin.de](mailto:alumni@fu-berlin.de)*

## wir | fördern

### „KORALLEN SIND EINZIGARTIGE LEBEWESEN“

Es klingt wie Abenteuerurlaub in der Karibik: Zwei Monate lang paddelten Vanessa Skiba und Oliver Voigt im Kanu vor der Küste Panamas und schnorchelten Korallenriffe entlang. Doch Geologiestudentin Skiba (24) und Biologiestudent Voigt (27) waren im Dienste der Wissenschaft unterwegs – und mit Unterstützung der Ernst-Reuter-Gesellschaft.

VON DENNIS YÜCEL

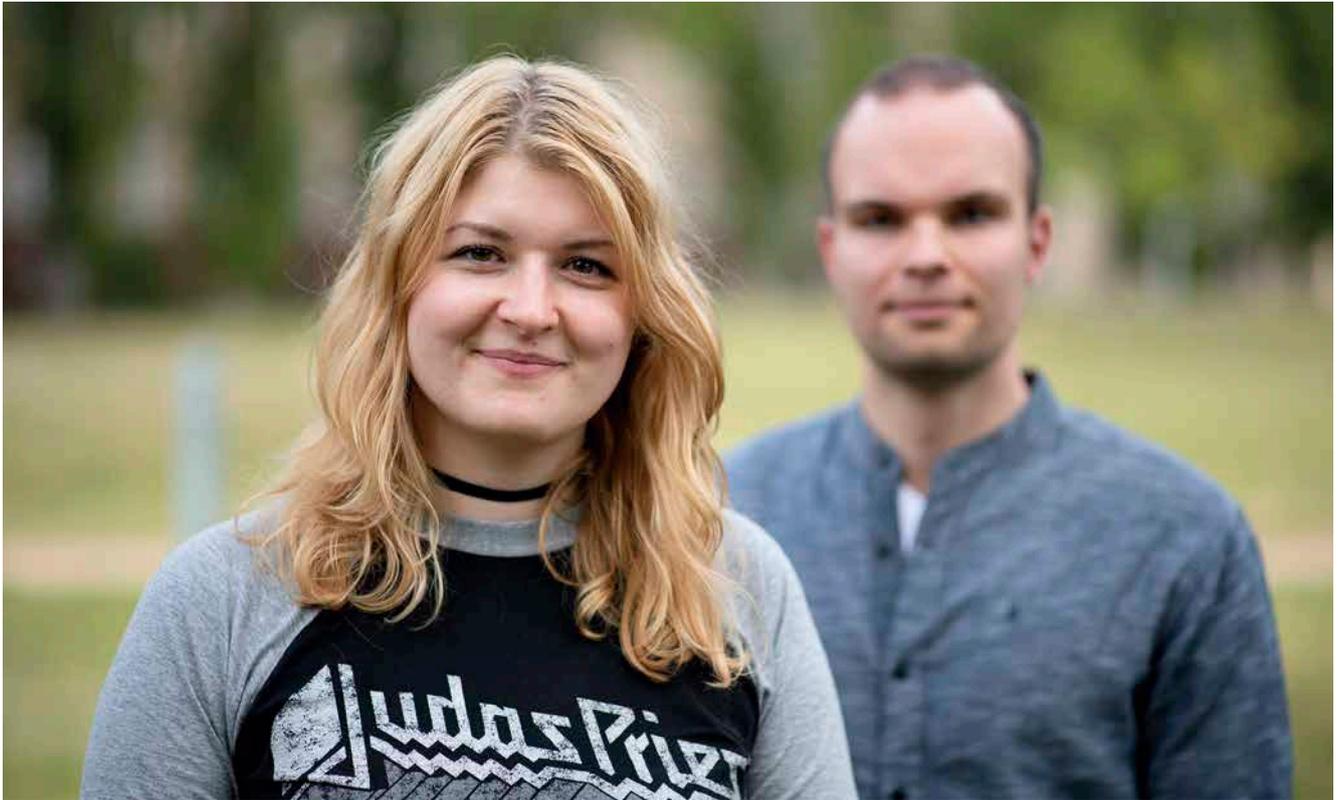
*Forschung als Knochenarbeit:  
Mit der Handsäge mussten  
Vanessa Skiba und Oliver  
Voigt die bis zu 15 Kilo  
schweren Korallenstücke  
zerkleinern.  
Foto: privat*

**K**orallen sind einzigartige Lebewesen und für Mensch und Natur in vielerlei Hinsicht wertvoll“, sagt Oliver Voigt. „Sie übernehmen vielfältige ökologische Funktionen, etwa als Lebensraum und Brutstätte für Fische oder als Wellenbrecher und Erosionsschutz für die Küste.“ Selbst für die Gewinnung

von Medikamenten könnten Korallen in Zukunft nützlich sein. „Doch das Korallensterben in den Weltmeeren nimmt kontinuierlich zu“, sagt Vanessa Skiba.

Seit gut zwei Jahrzehnten beobachtet die Wissenschaft, dass Steinkorallen weltweit großflächig ihre Farbe verlieren – die sogenannte Ko-





rallenbleiche. Zurückzuführen ist dies auf die Erwärmung der Ozeane durch den vom Menschen verursachten Klimawandel. Korallen leben in Symbiose mit Zooxanthellen – winzigen, photosynthetisch aktiven Organismen. Sie versorgen die Korallen mit wichtigen Nährstoffen, sind allerdings höchst wärmeempfindlich. Ist es ihnen zu heiß, produzieren sie Giftstoffe und die Korallen stoßen sie ab. Dabei verlieren die Korallen nicht nur ihre Farbe, sondern auch ihre überlebenswichtigen Nährstofflieferanten. Kommen keine neuen Zooxanthellen nach, sterben die Korallen.

Vanessa Skiba und Oliver Voigt interessieren sich besonders für die Korallenart *Siderastrea siderea*, die in der Almirante-Bucht im Norden Panamas lebt. „Auch dort haben vielfältige Veränderungen in den vergangenen Jahrzehnten zu einer massiven Korallenbleiche geführt“, sagt Vanessa Skiba. Im November und Dezember vergangenen Jahres konnten die beiden Wissenschaftler mehrere Wochen in einer Forschungsstation in der Bucht wohnen und arbeiten, die von der renommierten *Smithsonian Institution* betrieben wird.

Die Situation in der Karibik sei besonders brisant für Korallen. „Das Wasser erwärmt sich dort durch den Klimawandel noch stärker als anderswo“, sagt Voigt. „Hinzu kommen Überfischung und massive Touristenzahlen oder extreme Wetterereignisse wie El Niño.“

Ein zusätzliches Problem erwachse aus der schonungslosen Ausbeutung der natürlichen Ressourcen. Durch massive Rodungen im Zuge der Plantagenwirtschaft lagern sich Sedimente auf den Riffen ab. „Es gibt daher kaum noch Bäume, deren Wurzeln den Boden auf dem Land zusammenhalten“, sagt Voigt. „Durch Wind und Regen landet so zunehmend Landmasse im Meer.“ Das Sediment trübt das Wasser. Für die Korallen wird es dunkler – und der Photosynthese-Prozess wird gestört.

Zu ihren wichtigsten Werkzeugen in Panama gehörten Kanu, Schnorchel und Säge. Bis zu 15 Kilo wogen die gesammelten Proben, die Skiba und Voigt dann in die Forschungsstation transportierten, reinigten und aufsägten. „Das war Knochenarbeit“, sagt Vanessa Skiba. „Wir hatten lediglich eine Handsäge zu Verfügung und viele Tage bestanden nur aus sägen, sägen, sägen.“

In der Forschungsstation seien sie sehr freundlich empfangen und fachlich an die Hand genommen worden, berichtet Oliver Voigt. „Wir haben jeden Tag genossen und extrem viel gelernt“, sagt Vanessa Skiba.

Zurück in Deutschland machten sich Skiba und Voigt an eine gründliche Untersuchung der Korallen. Der angehende Biologe Oliver Voigt widmete sich in seiner Bachelorarbeit der Frage, wie die *Siderastrea siderea* in der Almirante-Bucht wächst und sich gegenüber aktuellen klimatischen Veränderungen verhält. Dabei hat-

Vanessa Skiba wird die Korallen aus Panama im Labor für ihre Masterarbeit analysieren und anhand der Ergebnisse Klimaveränderungen untersuchen.

Foto: Bernd Wannemacher



Korallenriffe wie in der panamaischen „Almirante Bucht“ sind ein vielfältiger Lebensraum, schützen die Küste vor Erosion und dienen gleichzeitig als Wellenbrecher.

Foto: privat

te er einigermaßen erfreuliche Ergebnisse zu berichten: Die Korallenart scheint nach ersten Erkenntnissen widerstandsfähiger zu sein als andere lokale Arten.

Geologin Vanessa Skiba interessiert sich mehr für die Vergangenheit. Ihre Masterarbeit verfasst sie auf dem Gebiet der Paläoklimatologie. „Ko-

rallen können mehrere hundert Jahre alt werden und als Klimaarchiv dienen“, sagt sie. „Ähnlich wie in den Wachstumsringen der Bäume lassen sich durch ihre Struktur Erkenntnisse über frühere Umweltbedingungen gewinnen.“

Skiba sammelte in Panama deshalb vor allem fossile Korallen. Im Labor wird sie diese für ihre Masterarbeit nun auswerten. Sie hofft, anhand der Korallen Informationen über die klimatischen Bedingungen im Mittel-Holozän zu gewinnen, also vor rund 7.000 Jahren. Dabei interessiert sie vor allem der jahreszeitliche Verlauf der klimatischen Parameter, der zu dieser Zeit – aufgrund von Unterschieden in der Erdumlaufbahn – möglicherweise anders war als heute.

Die rund 20 Proben, die die beiden während ihres Forschungsaufenthalts gewonnen haben, werden aber nicht nur den Forschungsprojekten von Skiba und Voigt dienen. „Sie werden auf dem Geo-Campus in Lankwitz aufbewahrt“, sagt Skiba, die nach ihrer Rückkehr aus Panama der Ernst-Reuter-Gesellschaft beigetreten ist. „Und es freut uns besonders, dass sie hier weiteren Studierenden für ihre Forschungsarbeiten zur Verfügung stehen werden.“

Der angehende Biologe Oliver Voigt fand im Rahmen seiner Bachelor-Arbeit heraus, dass die Korallenart „*Siderastrea siderea*“ widerstandsfähiger zu sein scheint als andere Korallenarten Panamas.

Foto: Bernd Wannemacher



# GASTHÖRERCARD

## DAS BERLINER SEMESTERTICKET

### FÜR BILDUNGSERLEBNIS UND KUNSTGENUSS

**CLASSIC** // LERNEN MIT JUNGEN STUDIERENDEN // AUSGEWÄHLTE LEHR-  
VERANSTALTUNGEN // VON ALBERTUS MAGNUS BIS ZOOLOGIE

**ART** // KUNSTGESCHICHTE MIT EXKURSIONEN // GESCHICHTE, LITERATUR,  
MUSIK, PHILOSOPHIE // EXKLUSIV FÜR GASTHÖRERINNEN UND GASTHÖRER

**WEITERBILDUNGSZENTRUM DER FREIEN UNIVERSITÄT BERLIN**

Tel: 030 / 838 514 24 // [www.fu-berlin.de/gasthoerercard](http://www.fu-berlin.de/gasthoerercard)



Freie Universität



Berlin

## Zu Gast



Professur: Madelaine Thien und Rawi Hage



Schriftsteller: Clemens Setz



Informatiker: Matthias Wählich

22

### Kanadisches Doppel für die Samuel-Fischer-Gastprofessur

Die kanadische Schriftstellerin Madeleine Thien und der libanesisch-kanadische Schriftsteller und Fotograf Rawi Hage führen im laufenden Sommersemester gemeinsam die 41. Samuel-Fischer-Gastprofessur am Peter-Szondi-Institut für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft. Madeleine Thien, die in Vancouver geboren wurde, beschäftigt sich in ihren Romanen, Kurzgeschichten und Essays mit Migration, Trauma und der Suche nach Identität. Für ihre Arbeit wurde sie mit internationalen Preisen ausgezeichnet. Rawi Hage erlebte als Kind den Krieg in Beirut, mit 18 wanderte er nach New York aus und landete schließlich in Kanada, wo er Fotografie studierte und anfangs als Schriftsteller zu arbeiten. In Hages Literatur geht es um Heimatlosigkeit, Exil und Kriegsfolgen. Thien und Hage lesen mit den Studierenden Texte aus dem Libanon, Algerien und Kambodscha und gehen dabei der Frage nach, ob und wie Literatur Geschichte neu schreiben kann und welche erzählerischen Möglichkeiten der Adaption, der Selbstkritik und der Wiederaneignung dafür zur Verfügung stehen. ■

### Clemens Setz doziert am Peter-Szondi-Institut

Ein weiterer Gast am Peter-Szondi-Institut: Der Erzähler, Dichter, Dramatiker, Übersetzer, Instagram-Fotograf und Jazzmusiker Clemens Setz hat den Berliner Literaturpreis 2019 erhalten – und damit auch eine Gastprofessur für deutschsprachige Poetik am Peter-Szondi-Institut für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft. Clemens Setz wurde 1982 im österreichischen Graz geboren, wo er Germanistik und Mathematik studierte. Der Autor, dessen Werk vielfach ausgezeichnet wurde, nennt Abschweifung sein entscheidendes Stilmittel. Auch seine Antrittsvorlesung zu „Urarten in der Literatur“ war geprägt vom manuskriptfreien, halbspontanen Reden, das sich gern in Details verliert. Es schaudere ihn vor Romanen, die sich ein mit Gewalt, Unterdrückung und Zerstörung von Menschenleben zusammenhängendes Thema wählen, um die geschilderten Grausamkeiten dann mit maximal poetischer Sprache zu kombinieren, so Clemens Setz in seiner Vorlesung. Studierende haben in diesem Sommersemester außerdem die Möglichkeit, eine literarische Werkstatt des Preisträgers zu besuchen. ■

### Junge Forschung in der Urania

Die „Potenziale der Wissenshauptstadt Berlin sichtbar in der Stadtgesellschaft zu verankern“, das hatten sich die Gründerinnen und Gründer der Urania schon 1888 vorgenommen. Das Schöneberger Bildungszentrum wurde damals auf Impuls von Alexander von Humboldt gegründet. Es sollte Wissen für die breite Öffentlichkeit erlebbar machen. Das geht seit diesem Jahr auch mit der neuen Veranstaltungsreihe „made in Dahlem: Junge Forschung an der Freien Universität“, bei der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler ihr Fachwissen einem großen und interessierten Publikum vorstellen. Der Informatiker Matthias Wählich eröffnete mit einem Vortrag zum „Internet der Dinge“ die neue Reihe, die in Kooperation mit der Urania entstand. „Das ‚Internet of Things‘ bestimmt schon heute das Leben vieler Menschen, es checkt Heizungen oder Kühlschränke – in naher Zukunft wird es aber wohl zu einer IT-Revolution kommen“, sagte Wählich, der zu Internet-Technologien und Netzwerksicherheit forscht und mit seinem Team das Betriebsprogramm „RIOT“ für das Internet der Dinge entwickelt. ■

# Campus



Absolventin: Inga Schumacher



Erasmusstudent: Phaedonas Anastasopoulos



Ruheständler: Matthias Dannenberg

## Bachelor der Rechtswissenschaft

Schneller in den Wunschberuf: Inga Schumacher wurde als erste Absolventin des neuen Studiengangs „Bachelor of Laws“ (LL.B.) ausgezeichnet. Wer wie sie Jura studiert hat und nach dem Studium nicht in den Staatsdienst oder die Rechtsanwaltschaft gehen und sich stattdessen für eine Karriere in einer Institution der Europäischen Union oder einer internationalen Organisation entscheiden möchte, für den bietet das verkürzte und modularisierte Studium an der Freien Universität eine attraktive Möglichkeit. Ganze 14 Jahre hatte sich der promovierte Jurist und Prodekan für Lehre am Fachbereich Rechtswissenschaft Andreas Fijal für die neue Studien- und Prüfungsordnung eingesetzt. Neben dem Pflichtfachstoff wählen die Jurastudierenden eine Spezialisierung in einem Schwerpunktbereich, zum Beispiel im Europa- und Völkerrecht. Möglich ist es außerdem, auch zu einem späteren Zeitpunkt noch das Staatsexamen abzulegen. Die klassische juristische Ausbildung sieht zwei Staatsexamina vor und ein zweijähriges Referendariat, die Ausbildungszeit beträgt mindestens acht Jahre. ■

## Mit Erasmus für ein besseres Europa

„Für unsere Universität ist es essenziell, offen, europäisch und international zu sein“, sagte der Präsident der Freien Universität, Professor Günter M. Ziegler, bei einem Empfang für Studierende aus Europa und aller Welt an der Freien Universität. Die Veranstaltung im Studierenden-Service-Center (SSC) fand kurz vor der Europawahl statt, die allen Anwesenden sehr viel Gesprächsstoff lieferte. Ein lockerer Austausch und reichlich Information für Interessierte gab es auch zu Erasmus+. Das Förderprogramm der Europäischen Union unterstützt seit mehr als 30 Jahren die Mobilität von Studierenden. Phaedonas Anastasopoulos zum Beispiel studiert im Master Geschichte an der Freien Universität und hat ein Erasmus-Jahr in Athen verbracht: „Für mich bedeutet Europa die Möglichkeit, aus einem ehemals problematischen Kontinent eine bessere Welt zu schaffen, die Völker zusammenzubringen und über alte Nationalitätsgedanken hinwegzukommen“, sagt er. Außerdem sei es wichtig, die Solidarität der Menschen zu stärken und eine größere Identifikation mit der Europäischen Union zu schaffen. ■

## Ein Leben mit der Freien Universität

Jahrzehnte war er seiner Alma Mater verbunden: Matthias Dannenberg hat an der Freien Universität studiert, war dort wissenschaftlicher Mitarbeiter und Verwaltungsleiter. Seit 2014 war er zunächst ständiger Vertreter des ehemaligen Kanzlers Peter Lange, dann von dessen Nachfolgerin, Kanzlerin Andrea Bör. Nun hat er sich in den Ruhestand verabschiedet. Eigentlich wollte Dannenberg Lehrer für Deutsch und Französisch werden. Aber nach dem zweiten Staatsexamen trat er eine Stelle als wissenschaftlicher Mitarbeiter am damaligen Fachbereich Germanistik an und wurde nach seiner Promotion dessen Verwaltungsleiter. Die Verwaltung einer Universität sei für ihn entscheidende Gelenkstelle, „ein wichtiges Element inneruniversitärer Demokratie“. Bei Konflikten zwischen Wissenschaft und Verwaltung müsse sie zwischen allen Statusgruppen vermitteln. Nach mehr als 36 Jahren sucht Matthias Dannenberg jetzt Herausforderungen außerhalb seiner Universität: Der Beirat für Migration und Integration des Bezirks Steglitz-Zehlendorf hat ihn zu seinem Vorstandsvorsitzenden gewählt. ■

A photograph of a female sailor, Petra Niemann-Peter, on a white racing boat. She is wearing a black cap, a yellow and purple life vest, and a black wetsuit. The boat has 'GER' written in large blue letters on its side. She is smiling and looking towards the camera. The background shows a blue sea with other boats and buildings on the shore.

wir | Interview

# „Im Sport entwickelt man Persönlichkeit“

Petra Niemann-Peter segelte erfolgreich bei den Olympischen Spielen, den Deutschen Meisterschaften und der Kieler Woche – und absolvierte „nebenbei“ ihr Pharmazie-Studium an der Freien Universität. Ein Gespräch über kleine Boote, große Ziele, Angst auf dem Ozean und das Vorwärtkommen bei wechselnden Winden.



nova



Sydney 2000





„Die Olympischen Spiele 2000 in Sydney waren meine schönsten, das ganze Land hat mitgefiebert.“

Foto: Miriam Klingl

**wir:** Frau Niemann-Peter, Sie sind dreimal im Olympischen Wettkampf gesegelt: 2000 in Sydney, 2004 in Athen und 2008 in Peking. Welche Olympischen Spiele waren für Sie am schönsten?

**Petra Niemann-Peter:** Sydney, auf jeden Fall. Das ganze Land hat mitgefiebert. Oft finden die Segel-Wettkämpfe ja gar nicht in der Stadt der Olympischen Spiele statt, aber in Sydney waren wir mittendrin und das war gigantisch. Unsere Fahrt zur Wettkampfstrecke dauerte anderthalb Stunden, mit einer langen Fährfahrt unter der Harbour-Bridge hindurch, an der die olympischen Ringe hingen. Das war schon ein ganz besonderes Gefühl.

**wir:** War die Stimmung im olympischen Dorf so besonders, wie man immer hört?

**Niemann-Peter:** Wir waren wirklich eine große Familie. Beim Essen saßen wir alle in einer Riesenhalle und egal, welche Sportart man machte: Wir haben uns ganz schnell an den deutschen Tischen zusammengefunden. Einige kannte man auch aus dem Fernsehen, wie Franziska van Almsick.

**wir:** Bei den Olympischen Spielen sind ein gutes Drittel der deutschen Teilnehmerinnen und Teilnehmer Studierende. Haben Sie manchmal darüber gesprochen, wie sich Leistungssport und Studium vereinbaren lassen?

**Niemann-Peter:** Eigentlich nicht. Manche sind zwar an einer Universität eingeschrieben, konzentrieren sich aber voll auf den Sport. Andere sind auf Sporthochschulen. So ein anspruchsvolles Studium wie ich haben die wenigsten gemacht.

**wir:** Sie haben sich 1998 an der Freien Universität für Pharmazie eingeschrieben.

**Niemann-Peter:** Schon in der Schule interessierte mich, wie unser Körper funktioniert – und Medizin war mir zu „blutig“. Bei der Studienberatung haben sie sich sicher gewundert, dass ich nur eine einzige Frage gestellt habe: „Darf ich auch fehlen?“ Ich musste ja an mehrwöchigen Trainingslagern und Wettkämpfen im Ausland teilnehmen.

**wir:** Haben die Dozentinnen und Dozenten später ein Auge zugedrückt, weil Sie für Olympia trainierten?

**Niemann-Peter:** Mir liegt der ehrliche Weg. Irgendwie durchschummeln wollte ich mich nicht. Stattdessen habe ich mir überlegt, wie ich die Studienleistungen nachweisen kann, obwohl ich nur in bestimmten Wochen anwesend bin. Indem ich zum Beispiel verschiedene Arbeitsgruppen miteinander kombiniere. Die meisten Dozentinnen und Dozenten fanden es gut, dass ich nicht nur mit meinem Problem ankam, sondern auch gleich eine Lösung präsentierte. Das ist sicher etwas, das ich im Sport gelernt habe.

**wir:** Wie sah für Sie ein typischer Tag mit Leistungssport und Vollzeitstudium aus?

**Niemann-Peter:** Oft hatte ich gar keine Zeit für das Training. Im Pharmaziestudium hatten wir lange Tage, acht Stunden, wie ein richtiger Arbeitstag. Deshalb bin ich so schnell wie möglich mit dem Rad zur Uni gefahren, um mich dabei auszupeinern. Während unseres Praktikums in der Apotheke bin ich in der Mittagspause nach Hause gefahren und habe eine Sparteinheit mit Liegestützen und Bauchmuskeltraining gemacht. Dann ging's schnell unter die Dusche und wieder zur Arbeit.

**wir:** Mussten Sie nicht auch Zeit für den Sport reservieren?

**Niemann-Peter:** Ungefähr die Hälfte des Semesters habe ich mich komplett auf das Segeln konzentriert. Meistens waren wir dann unterwegs, weil wir zu den Wettkampf-Orten fahren mussten. Und während der Wettkämpfe war ich froh, wenn ich abends überhaupt nochmal die Nase in meine Bücher stecken konnte. Im ersten Semester habe ich oft geheult, weil ich entweder nicht richtig trainieren konnte oder nicht richtig studieren.

**wir:** Wie haben Sie das in den Griff bekommen?

**Niemann-Peter:** Als ich mich für die Olympischen Spiele qualifiziert hatte, im Wintersemester 1999/2000, habe ich ein Urlaubssemester genommen, um mich voll auf den Sport zu konzentrieren. Nach den Olympischen Spielen habe ich mein Studium so organisiert, dass ich in beiden Bereichen Erfolge feiern konnte. Das ist wichtig, denn sonst lässt man es irgendwann sein. Aber es war schon schwierig. Vor Prüfungen habe ich meine Mitschriften durchgesehen: Das war zwar meine Schrift, aber ich hatte mit-

geschrieben, ohne irgendwas zu verstehen. Und wenn mir andere ihre Unterlagen gaben, konnte ich gar nicht glauben, wie viel ich komplett verpasst hatte.

**wir:** Trotzdem haben Sie schon 2006 Ihr Studium beendet.

**Niemann-Peter:** Ich bin „Frau Ehrgeiz“, ich will immer in allen Bereichen das Beste leisten. Das ist auch heute noch so. Ich bin Unternehmerin und habe oft das Gefühl, gar nicht alles schaffen zu können, was ansteht. Ich habe zwei Kinder und beide segeln auch hier im Verein Seglerhaus am Wannsee. Mit einer Freundin organisiere ich ein sehr großes deutschlandweites Hallen-Hockeyturnier für Kinder. Dazu kommen noch einige Ehrenämter, unter anderem als erste Vorsitzende im *Heinz Nixdorf Verein zur Förderung des Segelsports*. Dieser Verein hat mich während meiner aktiven Zeit unterstützt, jetzt bin ich zur Funktionärin aufgestiegen.

**wir:** Heinz Nixdorf – ist das der Computer-Nixdorf?

**Niemann-Peter:** Genau. Er hat sehr spät mit dem Segeln angefangen und wollte dann mit den Besten trainieren. Er hat also alle ins Trainingslager nach Mallorca eingeladen und für die Sieger der Trainingswettfahrten Aktien seiner Firma ausgelobt. Heinz Nixdorf war überzeugt, dass Leistung Perspektiven schafft. Wir versuchen, diesen Gedanken weiterzugeben. In unseren Seminaren zeigen wir jungen Seglerinnen und Seglern, dass es sich lohnt, parallel zum Studium Leistungssport zu machen. Im Sport entwickelt man Persönlichkeit. Man geht anders auf Menschen zu. Man lernt, sich Ziele zu setzen und sie auch einzuhalten.

**wir:** Früher hieß es: Sport bildet den Charakter.

**Niemann-Peter:** Das ist ganz wichtig – gerade in einem Alter, in dem Eltern den Jugendlichen sa-

Die ehemalige Olympionikin Petra Niemann-Peter schaffte den Spagat zwischen Leistungssport und Pharmaziestudium.

Foto: Miriam Klingl



gen: „Du kannst doch nicht nur Sport machen. Mach was Vernünftiges!“

**wir:** Haben Sie das von Ihren Eltern auch gehört?

„Ich durfte nur segeln,  
wenn ich in der  
Schule gut war.“

**Niemann-Peter:** Ich durfte nur segeln, wenn ich in der Schule gut war. Ich war gut, weil ich schon damals sehr diszipliniert war. Aber die Ansage war klar: Das Wichtige ist die Schule, nicht das Segeln.

**wir:** Wann haben Sie denn mit dem Segeln angefangen?

**Niemann-Peter:** Da muss ich sieben gewesen sein oder acht. Mein Bruder kam aus der Schule und erzählte, dass es eine Veranstaltung gibt, bei der Kinder alleine im Boot sitzen dürfen. Meine Eltern sind mit ihm hingegangen, und er hat dann angefangen zu segeln, auch hier im *Verein Seglerhaus am Wannsee*. Mich haben sie natürlich auch gefragt, aber ich fand das ziemlich doof. Ich kannte das von meinem Vater: Der war Freizeitssegler und ich saß immer vorne im Boot. Nicht so spannend.

**wir:** Warum haben Sie es sich dann doch anders überlegt?

**Niemann-Peter:** Weil mein Bruder direkt im ersten Jahr einen wunderschönen Pokal gewonnen hatte. Den fand ich so toll, dass ich unbedingt auch segeln wollte. Leider gab es diese Art von Pokal im Folgejahr nicht mehr. Ich habe im Laufe der Zeit aber noch sehr viele Pokale und Medaillen gewonnen.

**wir:** Sie wurden die beste deutsche Seglerin – was wichtig war, denn für Olympia konnte sich immer nur eine einzige Sportlerin qualifizieren.

**Niemann-Peter:** Segeln gilt als Mannschaftssport, aber innerhalb der Mannschaft gibt es je-

de Bootsklasse nur einmal. Weil meine Boots-klasse allein gesegelt wird, war es in der Vorbereitung für Olympia oft schwierig: Wir Seglerinnen brauchten einander in der Trainingsgruppe, wussten aber von Anfang an, dass nur eine von uns für das deutsche Team starten darf.

**wir:** In welcher Bootsklasse sind Sie gesegelt?

**Niemann-Peter:** Zweimal war ich mit der *Europe* bei Olympia. Danach wurde der *Laser Radial* für die Damen olympisch und die *Europe* aus dem Programm genommen. Beide Boote sind recht klein, die passen gerade noch auf ein Autodach. Sie wiegen 45 bis 60 Kilo, haben nur ein Segel und keinen Kiel, sondern nur ein Schwert. Das heißt, sie können schnell umkippen und kentern. Wenn ich schnell segeln will, muss ich also möglichst viel Wind auffangen. Der Wind drückt das Boot aber auch zur Seite – und das muss ich mit meinem Gewicht ausgleichen, indem ich mich mit dem Großteil meines Körpers auf der zum Wind geneigten Seite aus dem Boot hänge. In der Mitte des Bootes ist ein Gurt, an dem ich mich mit den Füßen festhalte, denn mit der einen Hand steuere ich das Boot und mit der anderen muss ich das Segel bedienen. Das ist körperlich sehr anspruchsvoll.

**wir:** Sie sitzen also in einem winzigen Hightech-Boot mitten auf dem Ozean.

**Niemann-Peter:** Nicht einmal Hightech. Der *Laser* ist ein sehr einfaches Boot, ursprünglich wurde er als Strandboot für Urlauber entwickelt. Als olympische Klassen sollten immer Boote gewählt werden, die weit verbreitet und nicht teuer sind, damit möglichst viele Länder teilnehmen können.

**wir:** Gab es jemals Situationen, in denen Sie Angst hatten, allein da draußen zu sein?

**Niemann-Peter:** Angst ist eine Empfindung, die man nicht einfach ausschalten kann. In Sydney zum Beispiel besteht der Hafen aus vielen verästelten Flüssen und einer Hafenausfahrt raus zum Ozean. Meistens habe ich mich dort gut gefühlt, aber an einem Tag gab es Riesenwellen. Ich weiß nicht, ob ich mehr Angst vor der Geschwindigkeit hatte oder weil die Wellen so groß waren. Mein Trainer hat dann gesagt: „Petra, du musst es nicht mögen, aber du musst es können.“ Manchmal muss man seine Angst eben überwinden.

## Die Zielstrebige

**Petra Niemann-Peter, 40**, war beste deutsche Seglerin bei den Olympischen Spielen, sie wurde mehrfach deutsche Meisterin und war erfolgreich bei der Kieler Woche. Neben dem Spitzensport absolvierte sie erfolgreich ihr Pharmaziestudium an der Freien Universität. Nach den Olympischen Spielen 2008 in Peking beendete sie ihre Karriere. Dem Hochschulsport ist sie nach wie vor verbunden: Bei den Berliner Hochschulmeisterschaften übernimmt sie zusammen mit ihrem Mann die Wettfahrtleitung. ■

**wir:** Das heißt, Sie mussten nicht nur körperlich fit sein, sondern auch mental. Und jeder, der mal mit einem Segelschein geliebäugelt hat, weiß, wie viel theoretisches Wissen dann noch hinzukommt.

**Niemann-Peter:** Da ist einerseits die ganze Segeltechnik für das Boot: Wie kann ich mein Boot schnell steuern? Das benötigt viel Übung. Dann ist Taktik wichtig. Die Bedingungen sind jeden Tag anders, der Untergrund beeinflusst die Strömung, der Wind kann sich drehen. Außerdem muss ich immer die gesamte Regattafläche im Auge behalten: Wo sind die anderen Boote? Das hat etwas von Schachspiel. Segeln ist sehr vielseitig und immer spannend.

**wir:** Beim Hochschulsport der Freien Universität kann man in den Sport hineinschnuppern und den Sportbootführerschein Binnen Segeln machen. Was ist für Anfänger das Schönste beim Segeln?

**Niemann-Peter:** Die Natur! Man spürt, wie abhängig man von den verschiedenen Elementen ist, vom Wind und vom Wasser, die einen vorantreiben. Das macht wahnsinnig viel Spaß. Bei den Berliner Hochschulmeisterschaften übernehmen mein Mann und ich übrigens schon seit vielen Jahren die Wettfahrtleitung. Für viele ist das etwas Besonderes, wenn der Wettkampf von einer ehemaligen Olympiateilnehmerin geleitet wird.

**wir:** Wann haben Sie Ihre Karriere als Seglerin beendet?

**Niemann-Peter:** Direkt nach den Olympischen Spielen in Peking 2008. Da war ich krank und deshalb nicht erfolgreich. In so einer Situation fragt man sich natürlich, ob man sich nochmal vier Jahre Vorbereitungszeit antun will. Irgendwann wollte ich auch eine Familie haben, da hat man als Frau ja nicht ewig Zeit. Als ich schließlich aufgehört hatte und im Winter mit einer Tasse Tee drinnen saß, anstatt zu trainieren, wusste ich, dass es eine gute Entscheidung war.

**wir:** Haben Sie dann als Apothekerin gearbeitet?

**Niemann-Peter:** Ja, in Moabit. Da sagte mir die Chefin allerdings gleich am Anfang: „Pass auf, hier ist fruchtbarer Boden.“ Ein gutes Jahr später habe ich geheiratet und wurde sofort schwanger, habe etwas später noch ein Kind bekommen

und drei Jahre ausgesetzt. Aber heutzutage übt ja kaum jemand 40 Jahre lang den Beruf aus, den er gelernt hat.

In der Elternzeit habe ich meinen Trainerschein gemacht. Und dann kam ein Angebot einer holländischen Firma, deren Segelbekleidung wir jetzt in Deutschland vertreiben. Meine Bekanntheit im Segeln hat mir so nochmal neue Möglichkeiten eröffnet. Ich war immer jemand, der sich Wege offengehalten hat und sich gut darauf einstellen konnte, wenn der Wind sich dreht. ■

*Das Interview führte Stefanie Hardick*

*„Bei den Berliner Hochschulmeisterschaften übernehmen mein Mann und ich seit vielen Jahren die Wettfahrtleitung.“*

*Foto: Miriam Klingl*





# Uni in Bewegung



VON DENNIS YÜCEL

Seit Jahrzehnten treiben Studierende, Lehrende, Beschäftigte und Alumni an der Freien Universität zusammen Sport. Das Team der Zentraleinrichtung Hochschulsport stellt das Kursangebot mit 140 Sportarten zusammen, fördert Olympiatalente und schickt Trainerinnen und Trainer in Büros und Hörsäle.



b Fußball, Yoga, Klettern, Jiu Jitsu oder „Slashpipe“, Fitness mit einer mit Wasser gefüllten Röhre – die Zentraleinrichtung Hochschulsport

der Freien Universität bietet pro Semester Kurse in bis zu 140 unterschiedlichen Sportarten an. Wer will, der kann an der Freien Universität sogar einen Segelschein auf dem Wannsee machen. „Der Hochschulsport ist ideal, um neue Sportarten kennenzulernen“, sagt Christian Mundhenk. „Man muss keinem Verein beitreten oder sich anderweitig langfristig binden. Man kann sich einfach online für einen Kurs registrieren und ausprobieren, was einen interessiert.“

Mundhenk ist Diplom-Sportwissenschaftler und leitet seit 2016 den Hochschulsport der Freien Universität. Gemeinsam mit rund 20 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern stellt er das

Kursangebot zusammen, organisiert Sportevents wie den jährlichen Campus Run, networkt und kooperiert mit anderen Hochschuleinrichtungen, Sportverbänden und Krankenkassen. Wer mit ihm spricht, merkt schnell: Der Hochschulsport ist ihm eine Herzensangelegenheit. „Über den Sport vermitteln wir auch eine Reihe von wichtigen Schlüsselqualifikationen und Werten“, sagt er. „Wir vermitteln Respekt, Toleranz und Fairness, aber auch Fleiß und Disziplin.“

Geöffnet sind die Kurse nicht nur für Studierende der Freien Universität und anderer Berliner Hochschulen, sondern auch für alle Beschäftigten und Alumni. So kommen bis zu 20.000 Buchungen pro Semester zusammen. „Wir wollen ein Angebot schaffen, das möglichst viele Menschen anspricht und motiviert, sich regelmäßig zu bewegen“, sagt Mundhenk.

Auch im Hochschulsport zeigt sich, dass sich das gesellschaftliche Verständnis von Sport in den vergangenen Jahrzehnten verändert hat. „Es

*Pro Semester werden bis zu 20.000 Sportkurse gebucht.*



*Maren Schulze und Christian Mundhenk leiten die Zentraleinrichtung Hochschulsport an der Freien Universität Berlin. Foto: Bernd Wannemacher*

geht heute weniger um den Leistungs- und Wettkampfgedanken als um eine gesunde und ausgeglichene Lebensweise“, sagt Mundhenk. „Wir wollen dem bewegungsarmen Alltag in Studium und Büro etwas entgegensetzen.“

Um die Aktivität von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zu fördern, arbeitet der Hochschulsport eng mit dem „Fundament Gesundheit“ zusammen, der Geschäftsstelle für Betriebliches Gesundheitsmanagement, die dabei hilft, die Kosten für Kurse des universitären Gesundheitsförderprogramms zu erstatten. Darüber hinaus bietet der Hochschulsport einen „Pausenexpress“ an: Trainerinnen und Trainer besuchen die Beschäftigten in ihren Büros und ziehen mit ihnen 15-minütige Mini-Trainings durch.

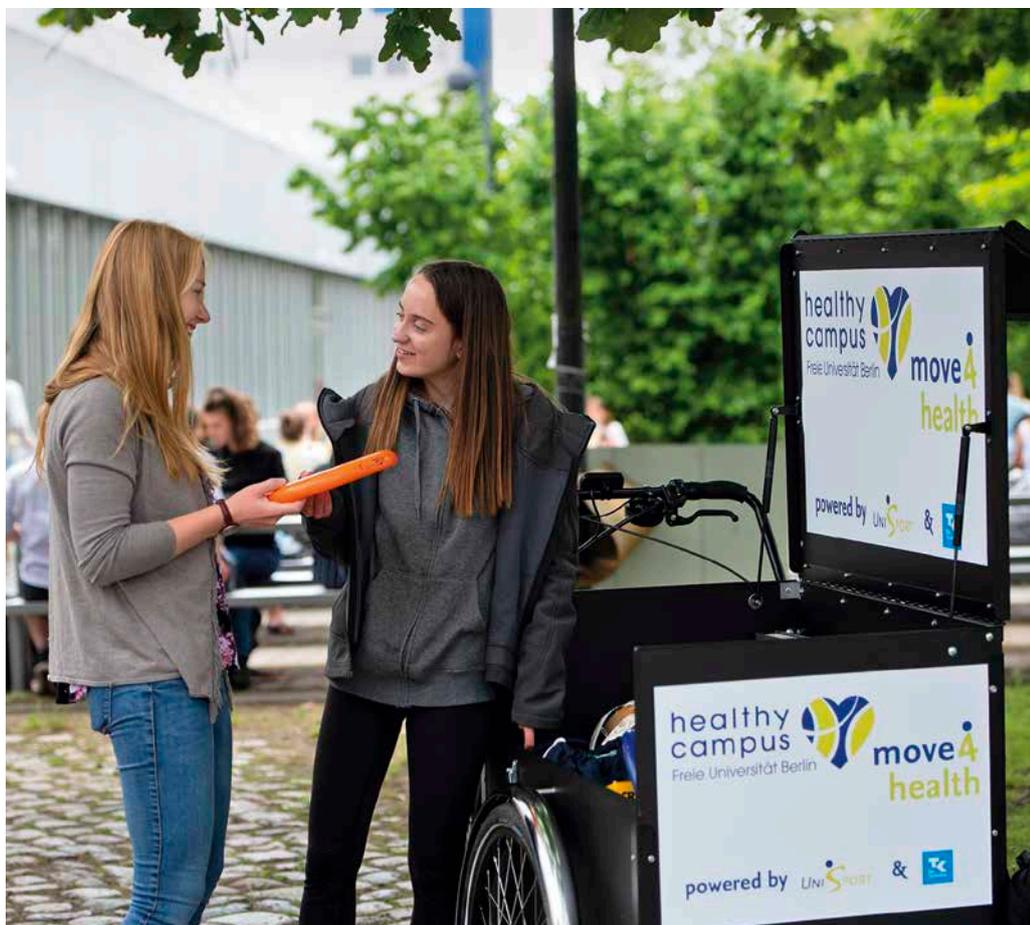
„Man muss nicht extra irgendwo hinfahren, man schwitzt nicht und kann in Alltagskleidung bleiben“, sagt Mundhenk, „aber man hat eine aktive Pause mit Übungen zur Entspannung, Kräftigung, Mobilisation.“

Als erste der Berliner Hochschulen führte die Freie Universität ein ähnliches Programm kürzlich auch für ihre Studierenden ein. „Bei einer anderthalbstündigen Vorlesung kann die Aufmerksamkeit gegen Ende schon einmal schwinden“, sagt Mundhenk. „Dem wollen wir entgegenwirken, indem wir unsere Trainerinnen und Trainer nun auch in die Hörsäle schicken.“ Seit diesem Sommersemester läuft das Pilotprojekt „move4health“ an drei Fachbereichen: Ausgewählte Vorlesungen machen eine kleine Halbzeitpause mit Mini-Sportprogramm.

„Die Resonanz ist bislang ausschließlich positiv“, sagt Mundhenk. „Auch viele Dozentinnen und Dozenten sind überzeugt, dass ein bisschen Bewegung zwischendrin sich positiv auf den Lernerfolg auswirkt.“

Neben dem Thema Gesundheit trage der Hochschulsport auch in anderen Bereichen zu einem positiven Klima an der Universität bei. Zum einen Sorge der Hochschulsport etwa für

*„Der Hochschulsport sorgt für eine höhere Identifikation mit der Universität.“*



*„move4health“ heißt das zweijährige Pilotprojekt, das der Hochschulsport zusammen mit der Techniker Krankenkasse (TK) ins Leben gerufen hat, um mehr Bewegung im studentischen Alltag unterzubringen.*

*Foto: Bernd Wannemacher*

„Alle schätzen die persönliche Atmosphäre beim Hochschulsport.“

eine höhere Identifikation mit der Universität. Zum anderen sei gemeinsamer Sport eine hervorragende Gelegenheit, sich über Fach- und Hierarchiegrenzen hinweg auszutauschen und zu vernetzen, sagt Mundhenk. Und nicht zuletzt sei gemeinsamer Sport auch eine Bildungserfahrung. Mundhenk betont, dass gemeinsamer Sport auch eine Bildungserfahrung sei. So bietet der Hochschulsport regelmäßig eine eigene Lehrveranstaltung an, in der Studierende nicht nur einen Einblick in die Theorie des Sport- und Veranstaltungsmanagements erhalten, sondern auch selbst eine Sportveranstaltung konzipieren und durchführen können.

Maren Schulze, stellvertretende Leiterin des Hochschulsports, kümmert sich unter anderem um Fortbildungen für all jene, die Sportkurse leiten. Regelmäßig können die Trainerinnen und Trainer über den Hochschulsport physiologische und sportwissenschaftliche Kompetenzen erwerben. „Es gibt Kurse zu Anatomie oder Trai-

ningsplanung, aber man kann dort auch lernen, wie man vor einer Gruppe spricht“, sagt sie. Die Hochschulsportkurse werden von Studierenden geleitet, die sich damit neben dem Studium etwas dazu verdienen, aber auch von selbstständigen Trainerinnen und Trainern oder Alumni, die seit Jahrzehnten mit dem Hochschulsport verbunden seien. „Alle schätzen die persönliche Atmosphäre beim Hochschulsport“, sagt Schulze. „Für Fitnesstrainer ist der Hochschulsport eine ganz andere Erfahrung als bei einer großen Kette von Fitnessstudios.“

Neben Breitensport und Gesundheitsvorsorge ist die Zentraleinrichtung Hochschulsport aber auch für den Spitzensport zuständig. Christian Mundhenk ist Ansprechpartner für die rund 20 Spitzensportlerinnen und -sportler, die an der Freien Universität studieren – darunter Athletinnen und Athleten aus dem Bundeskader und sogar Olympiasiegerinnen und -sieger. „Tägliches Training, Wettkämpfe, Trainingslager –

Im Stadtbild vertreten: Die Freie Universität nimmt regelmäßig an Großveranstaltungen wie dem Berliner Firmenlauf teil.

Foto: Bernd Wannemacher





# Wir freuen uns auf Sie

Die ERG widmet sich der Kontaktpflege zu den Ehemaligen der Freien Universität Berlin. Als Mitglied können Sie über Fachgrenzen und Studienzeit hinaus an Leben, Arbeit und Entwicklung der Freien Universität teilnehmen und dabei Forschung, Lehre und den wissenschaftlichen Nachwuchs fördern. Die ERG ist als gemeinnütziger Verein anerkannt. Spenden und Mitgliedsbeiträge sind steuerlich absetzbar.

Mit Ihrer Mitgliedschaft sind verbunden

- ▶ Bevorzugte Einladung zu Veranstaltungen der Freien Universität
- ▶ FU-Account mit E-Mail-Adresse
- ▶ Ermäßigung für die GasthörerCard
- ▶ Mitarbeiterarif beim Hochschulsport
- ▶ Ermäßigung für Weiterbildungsangebote
- ▶ Ermäßigter Eintritt im Botanischen Garten
- ▶ Zugang zu folgenden Medien:
  - Magazin **wir** für die Ehemaligen der Freien Universität
  - FU-Beilage des Tagesspiegels
  - Wissenschaftsmagazin fundiert

Die aktuellen Angebote finden Sie auf unserer Homepage

[www.fu-berlin.de/erg](http://www.fu-berlin.de/erg)



Foto: Bernd Wannemacher

**Ernst-Reuter-Gesellschaft:**

IBAN: DE98100500001010010111 · BIC: BELADEBEXX

**Ernst-Reuter-Stiftung der Freien Universität Berlin:**

IBAN: DE53100500006000053507 · BIC: BELADEBEXX

## ANTRAG AUF MITGLIEDSCHAFT

Ich möchte der Ernst-Reuter-Gesellschaft der Freunde, Förderer & Ehemaligen der Freien Universität Berlin e. V. beitreten (bitte ankreuzen):

- Mitgliedschaft/normal  
(Mindestbeitrag 50,00 € / Jahr)
- Mitgliedschaft/ermäßigt  
(Mindestbeitrag 10,00 € / Jahr für Studierende und Ehemalige einschließlich der ersten drei Jahre nach Exmatrikulation, bitte Nachweis beilegen)
- Institution/Firma  
(Mindestbeitrag 150,00 € / Jahr)
- Fördermitgliedschaft  
Ich bin bereit, statt des Mindestbeitrags von 50,00 € eine jährliche Spende von \_\_\_\_\_ zu zahlen.
- Ich möchte dem Kapitel \_\_\_\_\_ zugeordnet werden (optional)  
Kapitelübersicht unter: [www.fu-berlin.de/erg](http://www.fu-berlin.de/erg)

### KONTAKT:

Ernst-Reuter-Gesellschaft der Freunde, Förderer & Ehemaligen  
der Freien Universität Berlin e. V.  
Malteserstraße 74 – 100  
D-12249 Berlin

Telefon: 030 – 838 52 303  
Fax: 030 – 838 4 52 303  
E-Mail: [erg@fu-berlin.de](mailto:erg@fu-berlin.de)

Hiermit beantrage ich die Mitgliedschaft in der Ernst-Reuter-Gesellschaft

Vorname \_\_\_\_\_ Name \_\_\_\_\_ Akad. Grad/Titel \_\_\_\_\_

E-Mail \_\_\_\_\_ Geburtsdatum \_\_\_\_\_

Straße \_\_\_\_\_ PLZ, Ort \_\_\_\_\_

Ich habe an der FU studiert von – bis \_\_\_\_\_ Ich war an der FU tätig von – bis \_\_\_\_\_

Ich bin einverstanden, dass die Angaben zu Vereinszwecken in einer rechnergestützten Adressdatei gespeichert werden. Alle Angaben sind freiwillig.

Hiermit ermächtige ich Sie widerruflich, die zu entrichtenden Zahlungen bei Fälligkeit zu Lasten des Kontos durch Lastschrift einzuziehen.

Kontoinhaber \_\_\_\_\_

Kontonummer \_\_\_\_\_ Geldinstitut \_\_\_\_\_ BLZ \_\_\_\_\_

IBAN \_\_\_\_\_ BIC \_\_\_\_\_

Datum \_\_\_\_\_ Unterschrift \_\_\_\_\_



Studium und Spitzensport sind nicht leicht unter einen Hut zu bringen“, sagt Mundhenk. „Unsere Aufgabe ist es, bei Konflikten zwischen Sport und Studium zu vermitteln.“

Besonders erfolgreich sind derzeit die Judoka Anne-Sophie Schmidt und der Ruderer Johannes Lotz: Beide trainieren fünf oder sogar sechs Tage die Woche am Olympiastützpunkt Berlin und absolvieren daneben ein anspruchsvolles Bachelorstudium: Johannes Lotz steht im 8. Semester seines Psychologiestudiums, Anne-Sophie Schmidt studiert seit 2015 Politikwissenschaft. „Spitzensport hat mit einem ausgewogenen und gesunden Lebensstil aber nicht immer viel zu tun“, sagt sie. „Man muss sich bis an seine Grenzen schinden.“

Zu diesem Sport hatte sie einst ihr Vater mitgenommen – heute wiederum trainiert sie ihn in der Ü30-Mannschaft ihres Heimatsvereins SC Lotos Berlin. Im Jahr 2017 wurde die 23-Jährige in ihrer Gewichtsklasse Europäische Hochschulmeisterin. Im selben Jahr vertrat sie Deutschland bei der Sommer-Universiade in Taipeh, einem an die Olympischen Spiele angelehnten Turnier für studentische Topathletinnen und -athleten. „Das waren Erlebnisse, die man sein Leben lang nicht vergisst“, sagt sie. „Die Universiade ist die nach den olympischen Sommerspielen zweitgrößte Multisportveranstaltung der Welt – dort teilnehmen zu dürfen, war ein unbeschreibliches Gefühl.“

Wie viele andere Spitzensportlerinnen und -sportler abseits von Disziplinen wie Fußball oder Tennis verdient Schmidt trotz ihrer Erfolge wenig bis gar kein Geld mit ihrem Sport. Neben Training und Studium arbeitet sie deshalb noch als Werkstudentin in der Marketingabteilung eines Autohauses. Dass sie daher nur ein bis zwei Tage in der Woche in die Universität kommen kann, dafür hätten ihre Dozentinnen und Dozenten aber Verständnis. „Die Lehre an der Freien Universität ist sehr flexibel“, sagt sie. „Besonders hilfreich ist das sehr gute Online-System.“

So empfindet das auch der Ruderer Johannes Lotz. „Ich muss der Freien Universität ein Lob aussprechen“, sagt er. „Ich habe die Dozentinnen und Dozenten immer als sehr aufgeschlossen und verständnisvoll kennengelernt.“ Im vergangenen Jahr holte Lotz als Schlagmann im Doppelvierer Bronze bei der U23-Weltmeisterschaft im polnischen Posen. 2015 konnte er zudem Silber im U19-Doppelzweier und 2014 sogar Gold im U19-Doppelvierer errudern. Von Montag bis Samstag trainiert

*Die Politikwissenschaftsstudentin Anne-Sophie Schmidt gewann 2017 als Judoka die Europäische Hochschulmeisterschaft und nahm im selben Jahr in Taipeh an der Sommer-Universiade teil.*

*Foto: Miriam Klingl*

Lotz dafür von 8 bis 14 Uhr am Berliner Olympiastützpunkt am Hohenzollernkanal.

Mit seinen konstant hervorragenden Leistungen kommt Lotz in einen Bereich, in dem eine Olympiateilnahme möglich scheint. Dann wäre es mit dem Studium allerdings erst einmal vorbei. „Je näher das Ziel Olympia kommt, desto mehr wird klar, wie viel man dafür opfern muss“, sagt er. „Vor den Spielen stehen ein bis zwei Lebensjahre an, die nur im Zeichen des Leistungssports stehen.“ Man sei kaum zuhause, nebenher zu studieren oder zu arbeiten sei praktisch kaum möglich. „Man muss sich wirklich gut überlegen, ob man dazu bereit ist“, sagt Lotz.

Die meisten Spitzensportlerinnen und -sportler studierten trotz der außergewöhnlich hohen Belastung sehr erfolgreich, sagt Christian Mundhenk. „Sie sind zielgerichtet und lernen schon in ihrer Jugend, dass sie ihren Tag strukturieren müssen.“ Trotzdem habe es an der Freien Universität mehrere Fälle gegeben, bei denen Spitzensportlerinnen und -sportler nach ihrem Bachelorabschluss nicht zum Masterstudium zugelassen worden seien. „Die Regelung, wonach Spitzensportler bei der Bewerbung bevorzugt behandelt werden, gilt nur für den Bachelor“, sagt Mundhenk. „Das würden wir gern ändern.“

Für die Zukunft des Hochschulsports seien aber die Sportstätten die größte Herausforderung. Bei der Ausstattung liege die Freie Universität im Vergleich zu anderen Hochschulen zurück. „Wir haben bei unseren Kursen zum Teil sehr lange Wartelisten. Uns fehlt aber oft die Möglichkeit, das Angebot zu erweitern“, sagt er. „Das liegt in erster Linie daran, dass wir zu wenig eigene Räumlichkeiten haben.“

Ein großes Anliegen für die Zukunft sei ein Fitnessstudio auf dem Campus in Dahlem. „Das bisherige Fitnessstudio der Freien Universität befindet sich am Standort Lankwitz“, sagt Maren Schulze. Ein bisher geplantes Bauvorhaben in Dahlem konnte nicht realisiert werden, nun suchen Christian Mundhenk und sein Team nach einem neuen Objekt.

Ein besonders aufregender Tag für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Hochschulsports ist in jedem Semester der Buchungsstart. „Wir können online zuschauen, wie sich die Kurse sekundlich füllen“, sagt Christian Mundhenk. „Allein in der ersten halben Stunde können wir rund 1.000 Buchungen verzeichnen.“ Und der mit Abstand beliebteste Sport an der Freien Universität? „Das ist Yoga“.

*Johannes Lotz studiert Psychologie und ist als Sportler erfolgreich: Er holte im vergangenen Jahr als Schlagmann im Doppelvierer die Bronzemedaille bei der U-23-Weltmeisterschaft im polnischen Posen. Foto: Miriam Klingl*



Hochschulsport im Selbstversuch |

# Fit ins Semester

**Was taugt das Kursangebot des Hochschulsports an der Freien Universität? Pünktlich zum Start der Kurse im Sommersemester haben sich drei studentische Reporterinnen und Reporter auf den Weg gemacht und jeweils eine Sportart getestet: Anne Stiller war beim Bouldern, Sören Maahs hat Tango getanzt und Leon Holly beim Fechten den Degen geschwungen.**

VON ANNE STILLER, SÖREN MAAHS & LEON HOLLY

## „Hoch hinaus“

Einfach loslegen, lautet der Tipp des Kursleiters, viel verkehrt machen könne man beim Bouldern nicht. Bouldern – das ist Klettern ohne Seil oder Gurt an Felsblöcken und -wänden sowie an künstlichen Kletterwänden in Absprunghöhe. Zum Schutz vor Sturzverletzungen liegen in den Kletterhallen Matten aus, für zusätzliche Griffbarkeit sorgt Magnesiumpulver, das in den Händen verrieben wird. Trainings- und Spielgerät zugleich ist der eigene Körper. „Das wird schon, ich bin ja sportlich“, denke ich, bin aber auch gespannt, wie eine im Bouldern Ungeübte wie ich sich bis nach oben hangeln wird. Andererseits: Damals, auf dem Spielplatz, war auch das höchste Klettergerüst keine wirkliche Herausforderung für mich. Der Kursleiter erklärt noch, dass Bouldern keine Sportart sei, bei der man besonders viel Kraft brauche. Wichtiger seien Grundtechniken, etwa die Position der Füße und des Körpers insgesamt.

„Einfach loslegen“, rufe ich mir also seinen Hinweis in Erinnerung und starte mit der gelben Route. Die farbigen Griffe, die mir den Weg nach oben weisen, sind je nach Schwierigkeitsgrad unterschiedlich befestigt. So findet jeder (s)eine angemessene Herausforderung. Schnell stelle ich fest, dass mir die gelbe Route keine Probleme bereitet und wage mich an einen schwierigeren Pfad. Mal liegen die Griffe weiter auseinander, mal sind sie fast untereinander befestigt. Mal erlaubt es ihre Form, sich gut festzuhalten, mal sind sie rundlich, wodurch gespanntes Zugreifen ausgeschlossen ist. Am bes-

ten also, man überlegt sich noch am Boden, wo Füße und Hände platziert werden sollen.

Wem, wie in meinem Fall, das entsprechende Boulder-Know-How fehlt, kommt früher oder später an einen Punkt, an dem es erstmal nicht weitergeht. Da hänge ich nun in drei Metern Höhe und habe zwei Möglichkeiten: Entweder ich verharre an Ort und Stelle oder ich suche den Weg nach unten und starte einen neuen Versuch. Ich entscheide mich für letzteres und beginne von Neuem.

Das geht mehrmals so: Immer wieder fange ich an, schaffe die Hälfte der Route oder etwas mehr, aber bis ganz nach oben komme ich nie. Meine Boulder-Erfahrungen aus Spielplatz-Zeiten reichen offenbar doch nicht aus – meine schwer gewordenen Arme bestätigen diesen Eindruck. Während ich ihnen und mir eine Pau-



Anne Stiller, 25, studiert im 4. Fachsemester Medien und Politische Kommunikation (Master) am Institut für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft  
Foto: Bernd Wannemacher





se gönne, blicke ich mich um. Geübte Boulderer bewegen sich von unten nach oben, diagonal, teils kopfüber, und ich begreife, dass einen nur die richtige Technik weiter-, oder besser: höherbringt. Bouldern, so schlussfolgerte ich, lernt man nur durchs Ausprobieren. Vielleicht wird mit der Zeit aus mir ja noch eine echte Gipfelstürmerin, für den Kurs im Sommersemester habe ich mich jedenfalls schon mal angemeldet.

### „Tango für gelenkige Besen“

**R**am-tám-tam-tam, rata tam-tam tam-tám-tam-tam! Die ersten Tangoschritte meines Lebens, getanzt zur Musik von Edgardo Donato auf dem Turnhallenparkett der Johann-August-Zeune-Schule für Blinde. In die Tanzstunde zu gehen, ist ein aberwitziges Unter-

fangen – und eine hervorragende Gelegenheit, mich so richtig schön zu blamieren. Hoffentlich bekomme ich keine schwitzigen Hände!

Zuerst lerne ich das Carré, das Tanzen im Viereck. Mit jedem Lied und Partnerwechsel kommen neue kleine Schrittkombinationen hinzu, der Wiegeschritt, das Kreuz, die Acht. Das Ganze sieht, zumindest bei uns Einsteigern, ein bisschen wie reglementiertes Herumgehen aus und sorgt auf jeden Fall für gesunde Bewegung mit Körperkontakt. Der Wechsel zwischen schnellen und langsamen Schritten kommt mir unbegreiflich schwer vor. Kursleiterin Angela Aimone zeigt mir, was ich zu tun habe: 1. Rechtes Bein zurück und rechtes Knie beugen, 2. Linkes Bein langsam nach vorn, 3. Rechtes Bein schnell nach vorn, 4. Linkes Bein schnell nach links. Was für ein Irrsinn!

Anne Stiller: „Bouldern lernt man nur durchs Ausprobieren.“

Foto: Marion Kuka



Sören Maahs, 30, studiert im 4. Semester Englisch (Master) am Institut für Englische Philologie

Foto: Bernd Wannemacher

Alle sechs bis acht Schritte ermahnt mich Angela: „Haltung!“. Damit meint sie, dass ich meine Senkbrust aufrichten und mich leicht nach vorne neigen soll. Meine Aufgabe als Tanguero ist es, meiner Tanzpartnerin, der Tanguera, vorzugeben, welcher Schritt als nächstes kommt. Das verlangt die Konvention, so gehört es sich. Und von mir ist ein Bruch mit den Normen nicht zu erwarten. Das hält mich auf Trab – lieber aber würde ich mich etwas herumschwenken lassen. Meine nächste Tanzpartnerin erklärt mir, worauf es beim Führen ankommt. Unsere Körper müssten miteinander sprechen: Ich solle meine tänzerischen Absichten durch unsichtbare Gewichtsverlagerung oder sanften Druck auf ihre Schulter vermitteln. Nach und nach wird mir klar, dass sie zu den Fortgeschrittenen gehört und alles tanzen kann, was es gibt: Salsa, Merengue, Jive. Nur Tango lernt sie eben noch. Ich fühle mich gelenkig wie ein Besen und träume von einem Gläschen Prosecco. Wenn ich nur genug getrunken habe, bin ich ein begnadeter Tänzer.

Nach vier Minuten fängt das nächste Lied an, das Partnerkarussell dreht sich weiter. Diesmal gerate ich an eine Englischstudentin, sprich eine Fachkollegin! Ich würde lieber übers Studium quatschen, aber weil ich mich auf meine Füße konzentrieren muss, gibt es nur wenig Möglichkeit für Konversation. Es folgt eine Mitarbeiterin vom Otto-Suhr-Institut, die mir die Hand auf die Brust legt, um mir den Groove zu zeigen. Offenbar habe ich so ein schlechtes Gefühl für Rhythmus, dass ich nur tanzen kann, wenn der Takt mit der großen Bassdrum gedroschen wird. Wahrscheinlich eine Spätfolge von Techno. Meiner nächsten Partnerin trete ich auf die hochhackigen Glitzerschuhe, glücklicherweise trage ich nur Socken. Und schließlich tanze ich mit einer Mitarbeiterin aus der Univerwaltung. Mit ihrer Rechten ergreift sie meine linke Hand, die übrigen Hände berühren die Schulterblätter. Man kommt wildfremden Menschen mitunter überraschend nah. Alle sind ausgesprochen höflich zueinander.

Sören Maahs: „Beim Tangokurs muss niemand Angst haben, allein sitzen zu bleiben.“

Foto: Marion Kuka





Leon Holly: „Nach dem Übungskissen musste ein echter Gegner her.“

Foto: privat

Ich hatte Damenüberhang erwartet oder deutlichen Herrenmangel. Die 16 Kursteilnehmer sind aber hübsch paritätisch aufgeteilt, niemand ist hier ohne Partner im Schlepptau aufgetaucht, was, wie Kursleiterin Angela versichert, keineswegs immer der Fall ist. Angst haben, allein sitzenzubleiben, muss trotzdem niemand.

### „Vertrauen auf den Fechtmeister“

Thomas Hobbes schrieb im Leviathan: „Aber wer nur der Autorität von Büchern vertraut und den Blinden blindlings folgt, gleicht dem, der im Vertrauen auf die falschen Regeln eines Fechtmeisters sich in seinem Dünkel an einen Feind heranwagt, der ihn dann entweder tötet oder entehrt.“ Auf diese Weisheit macht mich mein Fechtlehrer Michael Camin aufmerksam, nachdem ich ihm gestanden habe, dass ich eigentlich in den Politikwissenschaften beheimatet bin. Entehrt werden wollte ich nicht, geschweige denn getötet. Doch was bleibt mir anderes übrig, als den Worten meines Lehrers zu folgen? Also schiebe ich meinen Hobbes zur Seite und betrete die Fechthalle am Olympiastadion. Nachdem ich die weiße Schutzweste angelegt habe, macht mich Michaels Frau Bettina Camin mit den Gerätschaften bekannt. Ich habe die Auswahl zwischen Florett, Säbel und Degen und entscheide mich für letzteren. Das Besondere: Landet man einen Treffer, löst ein Druckknopf

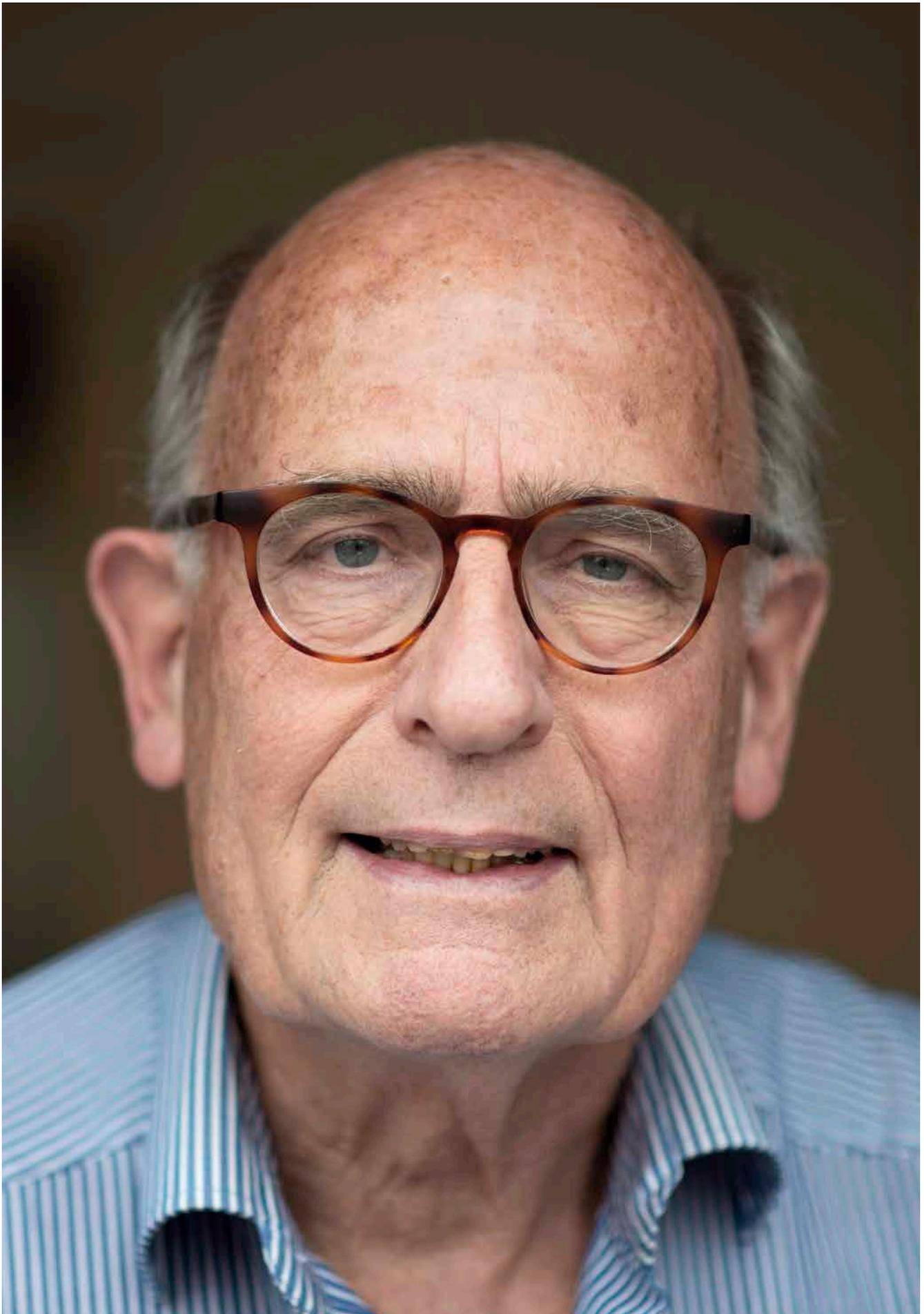
an der Spitze der Degenklinge ein elektrisches Signal aus, und eine Lampe an der Wand leuchtet auf. Aber der Reihenfolge nach: Noch weiß ich ja nicht einmal, wie ich meine Waffe richtig einsetze. Zunächst geht's um die richtige Ausgangsstellung: Das rechte Bein voraus, das linke im 90-Grad-Winkel quer dahinter, drückt Michael mich mit sanftem Druck auf die Oberschenkel in eine leichte Hocke. Der Degen zeigt als Verlängerung des Unterarms nach vorne, während der linke Arm meinen Körper hinter dem Kopf stabilisiert. So viele Körperteile auf einmal koordinieren! Ein beherzter Schritt vorwärts, kombiniert mit einem vorschnellenden Arm, sollen schließlich den Degenstoß ergeben. Nachdem das Übungskissen meine Finesse zu spüren bekommen hat, habe ich Blut geleckt: Ein echter Gegner muss her – en garde!

Und schon finde ich ein leichtgläubiges Opfer namens Roger, aus dem Fortgeschrittenenkurs. Nach einem flotten Klingengerassel ziehe ich mich zurück – ein geschicktes Ablenkungsmanöver! Denn gleich darauf setze ich zur nächsten Attacke an. Roger lässt mich gewähren, als ich ihm langsam, aber präzise, den finalen Stoß versetze. Meine neu erworbenen Fähigkeiten müssen ihn wohl in Schockstarre versetzt haben ... So erkläre ich es mir jedenfalls. Auf einen verschwitzten Handschlag folgt schlussendlich die freudige Einsicht, dass mir Leben und Ehre nicht abhandengekommen sind. ■

Leon Holly, 23, studiert im 6. Semester Politikwissenschaften (Bachelor) am Otto-Suhr-Institut.

Foto: Bernd Wannemacher





# Zeitzeuge an den Drums

**Er promovierte bei einem Vater des Grundgesetzes und war bei den ersten „Bildfernsprechkonferenzen“ dabei: Die Karriere des emeritierten Publizistikprofessors und Schlagzeugers Jan Tonnemacher liest sich wie eine Safari durch die Gesellschafts- und Technikgeschichte der Nachkriegszeit.**

VON DANIEL KASTNER

**H**olen Sie tief Luft“, sagt Jan Tonnemacher durch die Gegensprechanlage. Die kleine Dachwohnung im Prenzlauer Berg hat natürlich keinen Aufzug. Während der Reporter oben im fünften Stock noch nach Luft ringt, das Bücherregal scannt und „Metropolis“-Poster und Plattenspieler registriert, federt Tonnemacher durch die Wohnung, stellt Wassergläser auf den Tisch, schenkt ein. „Berlin ist immer noch mein Dreh- und Angelpunkt“, sagt er.

Der Kommunikationswissenschaftler und emeritierte Professor für Journalistik ist an diesem Morgen vom Starnberger See aufgebrochen, wo er mit seinen Kindern wohnt. Morgen früh wird er an der Freien Universität, seiner Alma Mater, über „Medien und Journalismus im Nationalsozialismus“ referieren, nachmittags weiterreisen nach Münster zu einer Fachtagung. „Immer unterwegs“, sagt er, und in gewisser Weise gilt das für seine gesamte Biografie.

Als Tonnemacher 1940 in Berlin zur Welt kam, gab es den Staat noch gar nicht, für den sein späterer Doktorvater Fritz Eberhard das Grundgesetz mitverfasste. Die Bombennächte des Zweiten Weltkriegs prägen seine frühesten Erinnerungen: halb angezogen schlafen, Sirenengeheul, Luftschutzkeller. Auch die Figur des Propagandaministers hatte sich dem Knirps eingebrannt. „Du Goebbels“, sagte er zu jedem, den er als Nazi erkannte.

Als die Rote Armee näher rückt, flieht die Familie aus Berlin; in Pinneberg wird Tonnemacher eingeschult, es folgen Umzüge nach Frank-

furt am Main und Hannover. Abitur machte Tonnemacher wieder in Berlin. Dort schrieb er sich auch an der Freien Universität ein, Hauptfach: Volkswirtschaftslehre. Die Wahl war wohl auch seinem großen Bruder geschuldet, der ihn drängte, „was Solides“ zu studieren. Die Kommilitonen trugen Anzug und Krawatte, die „graue Theorie“ des Fachs ließ Tonnemacher oft an Studienabbruch denken.

Dass er durchhielt, lag auch an seinem Nebenfach: „Publizistik fühlte sich exotisch an, schreiben konnte ich, und ich dachte, als Journalist könnte ich vielleicht etwas mehr für die Gesellschaft tun.“

Das Studium finanzierte er mit Musik: Als Schlagzeuger in wechselnden Bands wie der „Brandenburg Gate Combo“ unterhielt er vor allem die amerikanischen und britischen Besatzungssoldaten: samstags Jazz im „Silver Wings“ im Flughafen Tempelhof, sonntags „Yankee-Schnulzen“ beim Tanztee der US-Offiziere im Harnack-Haus. Fürstliche 15 Mark gab es die Stunde.

Manchmal war Tonnemacher auch als Chauffeur für einen Privatdetektiv tätig, der seinen Führerschein hatte abgeben müssen. „In den langen Wartezeiten konnte ich gut fürs Studium lernen“. Und er montierte Fernsehantennen auf Berliner Hausdächern.

Das Studium in den Sechzigern fiel in bewegte Zeiten. 1964 hatte Tonnemacher bei einem Besuch in Berkeley die ersten Sit-ins erlebt; in Berlin demonstrierte er gegen den Schah, hörte auf SDS-Sitzungen „Rudis“ Reden, diskutier-



*Fritz Eberhard, von 1961 bis 1968 Honorarprofessor am Institut für Publizistik- und Kommunikationswissenschaften der Freien Universität, gehörte 1949 als Mitglied des Parlamentarischen Rates zu den Vätern des Grundgesetzes.*

*Foto: Universitätsarchiv der Freien Universität Berlin, Schenkung Bolle*

te mit Christian Semler, trank Rotwein mit Otto Schily oder belächelte die – damals noch unpolitischen – „Faxen“ des Publizistik-Kommilitonen Andreas Baader.

Auch am Institut für Publizistik bewegte sich einiges. Als Tonnemacher anfang, stand das Institut noch ganz im Zeichen seines Gründers Emil Dovifat. Der brillante Redner und Professor für Zeitungswissenschaft betonte die „kämpferische Aufgabe der Presse“. Im Dritten Reich hatte er noch Beschränkungen der Pressefreiheit im Führerstaat gerechtfertigt.

Mit seinem Nachfolger Fritz Eberhard hielt nicht nur die empirische Sozialforschung Einzug am Institut. Biografisch war Eberhard der völlige Gegenentwurf zu Dovifat – ein „aufrechter Demokrat und Antifaschist“, urteilt Tonnemacher. Geboren als Hellmuth Freiherr von Rauschenplat, schrieb er unter dem Pseudonym Fritz Eberhard gegen die Nationalsozialisten an, flüchtete 1937 vor der Gestapo über die Schweiz nach Großbritannien, wo er bei der BBC Sendungen für deutsche Hörer machte. 1945 kehrte er aus dem Londoner Exil zurück, wurde Landtagsabgeordneter für die SPD. Als Mitglied des Parlamentarischen Rates gehörte er 1949 zu den

vielen Vätern (und wenigen Müttern) des Grundgesetzes. „Leuten wie Eberhard ist es zu verdanken, dass die Bundesrepublik eine so gute Demokratie geworden ist“, sagt Tonnemacher.

In seinem Studium lernte er empirische Sozialforschung auch bei Elisabeth Noelle-Neumann. Die Pionierin der Demoskopie ließ Umfragen auf dem Campus durchführen und an ihrem „Steinzeitcomputer“ (Tonnemacher) auswerten – bestehend aus einem Zeitungs-Setkasten und vielen farblich markierten Pappstreifen. Ihre Studentinnen und Studenten mussten die Streifen von Hand in den Setzkasten einsortieren.

Nach dem Studium arbeitete Tonnemacher ein knappes Jahr lang für Noelle-Neumann, erst in Allensbach, dann an der Universität Mainz. Doch er fand ihren Stil autoritär, „und sie hatte andere Vorstellungen von der Arbeit als ich“, sagt er.

Für kurze Zeit schrieb er als Wirtschaftsredakteur für die „Globe and Mail“ in Toronto, reiste anschließend durch Lateinamerika und verfasste ein paar Reisereportagen für den „Südkurier“ und verschiedene Schweizer Zeitungen. Dann ging er zum Wirtschaftsforschungs- und Bera-



*Sein Studium finanzierte Jan Tonnemacher auch als Schlagzeuger in Bands wie der „Brandenburg Gate Combo“. Fürstliche 15 Mark gab es die Stunde.*

*Foto: privat*

tungsinstitut *Prognos* nach Basel. Er führte Fachgespräche, wertete Statistiken aus und verfasste Analysen und Prognosen im Auftrag von „Spiegel“, „Gruener + Jahr“, „ARD“ oder „ZDF“.

Bald fühlte er sich in der Auftragsforschung bei Prognos „verheizt“ – und meldete sich bei Fritz Eberhard mit der Idee für eine Promotion: Medienprognosen nutzbar machen für Medienpolitik. Denn wenn die Politik weiß, wie die Leute in Zukunft Medien nutzen, könnte sie darauf reagieren und die nötige Infrastruktur schaffen.

Eberhard war interessiert und wurde sein Doktorvater. In keiner Würdigung, die Tonnemacher später über ihn verfasste, fehlt der Hinweis auf dessen Zuverlässigkeit: Jeder Essay, jedes Thesenpapier kam pünktlich zwei Wochen später mit seinen berühmten Bleistift-Randbemerkungen zurück. „Das war sehr motivierend“, sagt Tonnemacher. „Da war er später auch Vorbild für mich – vor allem seine Maxime, dass die Lehre ein Dienst für die Studentinnen und Studenten ist.“

Im Nebenfach studierte Tonnemacher Alt-amerikanistik. Nach der Promotion 1975 lehrte er weiter am Institut für Publizistik, habilitierte sich und wurde dann außerplanmäßiger Professor. Er arbeitete auch als Pressesprecher der Technischen Universität und später als Abteilungsleiter in der Intendanz des Senders Freies Berlin. Am Heinrich-Hertz-Institut für Nachrichtentechnik untersuchte er, wie sich neue Medien und Kommunikationsmittel auf die Gesellschaft auswirken könnten – zum Beispiel Kabel-TV, Bildschirmtext oder Videorekorder, damals „Kassettenfernsehen“ genannt. „Manche Diskussionen von damals wirken aus heutiger Sicht possierlich“, erzählt er, „etwa ob das Familienleben leidet, wenn es statt fünf plötzlich zehn Fernsehprogramme gibt.“ Auch dem Testlauf eines sehr frühen Skype-Vorläufers wohnte er bei: In einer „Bildfernsprechkonferenz“ waren Mitarbeiter aus fünf Oberpostdirektionen auf einem Bildschirm mit vier Quadranten zusammengeschaltet.

Es war nicht das letzte Mal, dass Tonnemacher der medialen Zukunft früh begegnete. Schon im Jahr 2000 schrieb er das Buch „Online – Die Zeitung der Zukunft“. Da war er schon Professor für Journalistik an der Katholischen Universität Eichstätt. Gerüchten zufolge hatte der zuständige Bischof anfangs Bauchschmerzen, den „Protestanten von der roten Kaderschmiede FU“ zu

berufen, der überdies auch noch von seiner Ehefrau getrennt lebte.

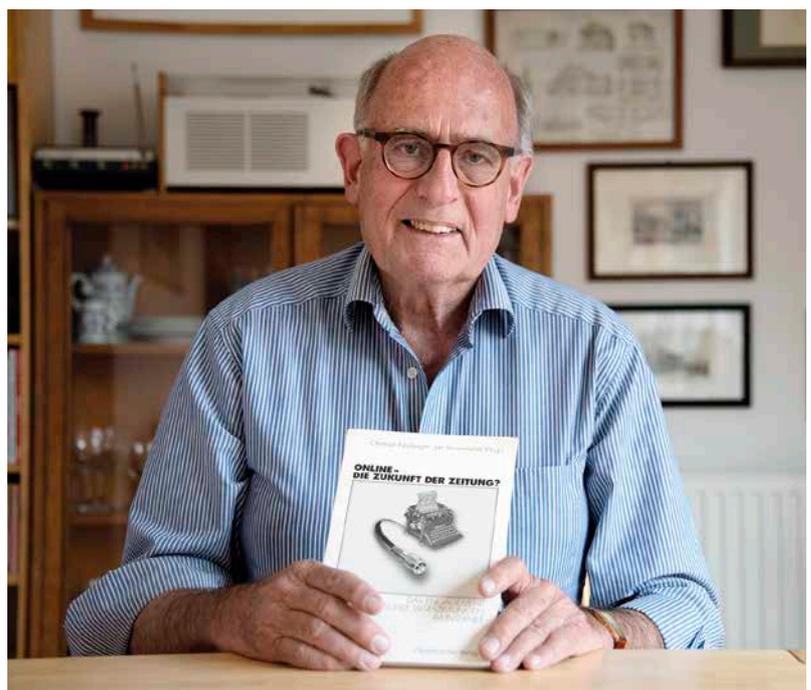
Doch Tonnemacher und die Hochschule lernten einander schätzen. Er baute in Eichstätt einen PR-Zweig auf, holte „Spiegel“- und „Süddeutsche“-Redakteure als Dozenten, die den Studentinnen und Studenten praktischen Journalismus beibrachten – in einem hochschuleigenen Hörfunk- und Fernsehstudio, einer Zeitungs- und einer Online-Lehrredaktion. Zu seiner Emeritierung druckte die Lokalzeitung ein Foto, das Tonnemacher wieder am Schlagzeug zeigt.

Seinem Lieblingsmedium Zeitung gibt Tonnemacher kaum noch eine Zukunft. „Heute liest kaum noch jemand eine gedruckte Zeitung“, sagt er. „Das ist bedauerlich, aber unumkehrbar.“

Die etablierten Medien stehen heute auch als Institutionen unter Druck: Viele Menschen glauben ihnen nicht mehr, konsumieren Informationen nur noch in den Filterblasen und Echokammern ihrer selbstgewählten sozialen Medien. Tonnemacher treibt das um, auch in seinem Seminar. „Wir müssen wachsam sein“, sagt er. „Jemand wie Fritz Eberhard würde sich heute wieder stark engagieren.“ ■

Mit Buchtiteln wie „Online – Die Zukunft der Zeitung“ war Jan Tonnemacher immer nah an medialen Zukunftsthemen.

Foto: Bernd Wannemacher



„Fritz Eberhard, einer der Gründerväter des Grundgesetzes, war ein aufrechter Demokrat und Antifaschist.“

# Der Insasse.



Zwei entsetzliche Kindermorde hat er bereits gestanden und die Berliner Polizei zu den grausam entstellten Leichen geführt. Doch jetzt schweigt der psychisch kranke Häftling Guido T. auf Anraten seiner Anwältin. Die Polizei ist sicher: Er ist auch der Entführer des sechsjährigen Max, der seit drei

Monaten spurlos verschwunden ist. Die Ermittler haben jedoch keine belastbaren Beweise, nur Indizien. Und ohne die Aussage des Häftlings werden Max' Eltern keine Gewissheit haben und niemals Abschied von ihrem Sohn nehmen können.

Drei Monate nach dem Verschwinden von Max macht ein Ermittler der Mordkommission dem verzweifelten Vater ein unglaubliches Angebot: Er schleust ihn in das psychiatrische Gefängnis Krankenhaus ein, in dessen Hochsicherheitstrakt Guido T. eingesperrt ist. Als falscher Patient, ausgestattet mit einer fingierten Krankenakte. Damit er dem Kindermörder so nahe wie nur möglich kommt und ihn zu einem Geständnis zwingen kann. Denn nichts ist schlimmer als die Ungewissheit. Dachte er. Bisher als Insasse die grausame Wahrheit erfährt ... Sebastian Fitzek, ehemaliger Student der Freien Universität, mit seinem neuen Bestseller aus dem Inneren der Psychiatrie!



Kultautor Sebastian Fitzek

Foto: Gene Glower /  
Agentur Focus

**Sebastian Fitzek: „Der Insasse“;**  
**ISBN: 978-3-426-28153-6; 384 Seiten;**  
**22,99 Euro; Verlag Droemer HC**

46

## Die psychotische Gesellschaft

Manche meinen, die Welt sei verrückt geworden. Was ist, wenn das tatsächlich stimmt? Angesichts einer verrückter werdenden Welt ist es an der Zeit, uns wieder an unsere Würde, Träume und Verantwortung für unser eigenes und gemeinsames Leben zu erinnern. „Die psychotische Gesellschaft“ ist eine Analyse unserer ökonomisierten Gesellschaft und zugleich ein Plädoyer für einen anderen Umgang mit Natur, Menschsein und Liebe. Schirach studierte Philosophie an der Freien Universität und arbeitet als freie Journalistin und Kritikerin.



**Ariadne von Schirach: „Die psychotische Gesellschaft“;**  
**ISBN: 978-3-608-50233-6; 20 Euro; 260 Seiten;**  
**Verlag Klett-Cotta**

## Das Kuscheltierdrama

In fast jedem zweiten deutschen Haushalt leben Haustiere. Wir lieben unsere Hunde und Katzen, Kaninchen und Vögel, wir verwöhnen sie, sie werden Freunde und Lebensbegleiter. Doch die Nähe birgt auch Gefahren für beide, Haustier und Mensch. In seinem neuen Buch spricht der Professor für Tierpathologie und -forensik an der Freien Universität, Achim Gruber, über seine Erfahrungen bei der Obduktion am Seziertisch. Er kritisiert leidvolle Trends der Haustierhaltung, klärt auf, gibt Tipps zur Fehlervermeidung zwischen Mensch und Tier.



**Achim Gruber: „Das Kuscheltierdrama“;**  
**ISBN: 3426277816; 301 Seiten;**  
**19,99 Euro; Verlag Droemer HC**

## Impressum

wir – Magazin für die Ehemaligen der Freien Universität Berlin, 16. Jahrgang/1-2019

Alumni-Büro  
Kaiserswerther Straße 16-18, 14195 Berlin  
E-Mail: [alumni@fu-berlin.de](mailto:alumni@fu-berlin.de)

Redaktionsleitung  
Bernd Wannenmacher  
[wir-magazin@fu-berlin.de](mailto:wir-magazin@fu-berlin.de)

### Herausgeber

Der Vorstand der Ernst-Reuter-Gesellschaft der Freunde, Förderer und Ehemaligen der Freien Universität Berlin e.V. (V.i.S.d.P.: Peter Lange), Malteserstraße 74–100, D-12249 Berlin  
Phone: +49 30 838 52 303 | Fax: +49 30 838 452 303

### Autoren und Mitarbeiter dieser Ausgabe

Jennifer Gaschler, Leon Holly, Daniel Kastner, Sören Maahs, Anne Stiller, Matthias Thiele

### Druck

H. Heenemann GmbH & Co KG  
Bessemer Straße 83-91  
12103 Berlin

### Gestaltung

unicom werbeagentur GmbH  
Parkaue 36, 10367 Berlin  
[www.unicommunication.de](http://www.unicommunication.de)

### Titelbild

Miriam Klingl  
Danke an das Team von campus.leben und der Stabsstelle Presse und Kommunikation der Freien Universität Berlin

wir erscheint mit freundlicher Unterstützung der Ernst-Reuter-Gesellschaft der Freunde, Förderer & Ehemaligen der Freien Universität Berlin e.V.

Unser

# Großformat Premium-Digitaldruck bis 50 x 70 cm



Ihren persönlichen  
Fotokalender

auch in  
Kleinauflagen



in  
höchster  
Qualität



und das  
schnell und kompetent!

Bestellen Sie jetzt Ihre Premium-Fotokalender unter  
[www.heenemann-druck.de](http://www.heenemann-druck.de)



**Druckerei H. Heenemann**  
Bessemerstraße 83-91 • D-12103 Berlin  
Telefon (030) 75 30 30  
Telefax (030) 75 30 31 31





## UNISHOP

der Freien Universität Berlin  
ERG Universitätsservice GmbH  
Otto-von-Simson-Str. 26  
14195 Berlin

Telefon: 030 / 838 - 73491  
Fax: 030 / 838 - 4 73491  
E-Mail: [unishop@fu-berlin.de](mailto:unishop@fu-berlin.de)



# UNISHOP

im Foyer der Mensa II  
(Silberlaube)



### Öffnungszeiten:

Montag – Donnerstag  
von 10.00 – 16.00 Uhr  
Freitag von 10.00 – 15.00 Uhr

verkürzte Öffnungszeiten  
während der vorlesungs-  
freien Zeit

